Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17.) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 20, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias, in Wreschen bei J. Jadesohn.

Posener Zeitung.

Neunzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus,
In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse.
In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank“.

Nr. 837.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Mittwoch, 28. November.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1883.

Abonnements auf die Posener Zeitung für den Monat Dezember werden bei allen Postanstalten zum Preise von 1 Mark 82 Pfg., sowie von sämmtlichen Distributeuren und der unterzeichneten Expedition zum Betrage von 1 Mark 50 Pfg. entgegengenommen, worauf wir hierdurch ergebenst aufmerksam machen.

Den neu hinzutretenden Abonnenten wird der Anfang des Romans

„Im Walde von Carquinez“

unentgeltlich nachgeliefert.

Expedition der Posener Zeitung.

Der Sieg des „falschen Propheten“.

Die seit einiger Zeit in Umlauf befindlichen Gerüchte über die Niederlage des englisch-egyptischen Heeres unter Hicks Pascha haben ihre traurige Bestätigung gefunden; es unterliegt heute keinem Zweifel mehr, daß die nach dem Sudan gegen den Mahdi entsandte Expedition, die etwa 11,000 Mann zählte, unweit el Obeid in Kordofan, vollständig vernichtet worden ist. Die Aufregung in England über diese Niederlage ist eine ganz außerordentliche. Zwar handelt es sich um eine meist aus egyptischen Mannschaften bestehende, zum großen Theile aus den Ueberresten der Arabi'schen Armee rekrutirte Truppe, doch war dieselbe von englischen Offizieren befehligt, nach englischem Muster organisirt und mit Waffen aus englischen Arsenalen versehen. Weit schwerer aber als dieser thatsächliche Verlust, schwerer auch als die etwaige Einbuße an der militärischen Ehre fallen die Folgen ins Gewicht, die das Ereigniß in Aussicht stellt.

In erster Reihe wird Chartum, der große Handelsstapelplatz am Zusammenfluß des weißen und des blauen Nil bedroht; schon haben sich die dort angesiedelten Europäer auf das ihnen zur Verfügung gestellte Nilschiff geflüchtet und suchen unter Zurücklassung von Hab und Gut das Weite. Nun ist zwar von Chartum bis Kairo noch ein ungeheurer Weg, aber er liegt offen und fast ohne jede Vertheidigung vor den Aufständischen, die vor der Länge des Marsches sicherlich nicht zurückschrecken werden. Ist doch das Hauptziel des fanatischen Führers Konstantinopel selbst, wo er die Fahne des „neuen Propheten“ auf den Trümmern des morschen, alten, seiner Ansicht nach entarteten Herrscherhauses aufzupflanzen gedenkt. Zieht man ferner in Betracht, daß dem Siege bei Obeid voraussichtlich eine allgemeine Erhebung der Bevölkerung im Sudan folgen wird, wodurch den Aufständischen ein bedeutender Machtzuwachs entstände, so wird man begreifen, daß England um die Früchte seiner ruhm- und erfolgreichen egyptischen Expedition ernstlich besorgt sein muß. Fast steht schon außer Zweifel, daß in allernächster Zeit Oberegypten von den Horden des Mahdi überfluthet werden wird und dann erscheint das Schicksal, das Unteregyptens wartet, entschieden und lediglich nur noch eine Frage der Zeit zu sein.

Alles dies erscheint um so sicherer in Aussicht gestellt, als nach der Vernichtung des egyptischen Heeres augenblicklich in Egypten überhaupt keine Truppenmacht vorhanden ist, die es auch nur versuchen könnte, sich dem weiteren Vormarsche der Aufständischen entgegenzustellen. Alles was sich im Sudan an militärischen Besatzungen zusammensuchen läßt, beträgt höchstens etwa 5000 Mann und ob diese, ihre Vereinigung vorausgesetzt, mehr Widerstandskraft besitzen, als die vernichtete Armee unter Führung englischer Offiziere, scheint sehr unwahrscheinlich. Außer diesen kämen nur noch die 3000 englische Soldaten in Betracht, die von den englischen Besatzungstruppen in Unter-Egypten zurückgeblieben sind. Aus mehrfachen Gründen ist es unmöglich, dieselben zu dem gedachten Zwecke zu verwenden, so daß man früher oder später auf anderweitigen Rath wird sinnen müssen. Die unmittelbare Folge des Ereignisses in Bezug auf die Haltung Englands ist gewesen, daß man den Gedanken, Egypten von der englischen Besatzung vollständig zu räumen, sogleich aufgegeben und andererseits das britische Geschwader, das im Rothen Meere stationirt ist, verstärkt hat. Doch können diese Maßregeln den Gang der Ereignisse unmöglich aufhalten.

Die ganze Weiterentwickelung Egyptens ist vielmehr in eine neue Phase getreten, deren Gestaltung zum großen Theile von den Entschließungen der englischen Regierung abhängig sein wird. Der Traum, den das Kabinet Gladstone bislang verfolgte, die egyptische Armee durch Beimengung einiger disziplinirter englischer Elemente und die gewaltsame Einimpfung der europäischen Organisation neu zu beleben und damit dem politisch selbstständig gemachten egyptischen Gemeinwesen einen festen Halt zu verleihen, kann als zerstört betrachtet werden. Das Kabinet Gladstone sieht sich vor die Alternative gestellt, entweder Egypten ganz aufzugeben oder sich seiner in ganz anderer Weise anzunehmen, in einer Weise, die zwar als weniger selbstlos und großmüthig, dafür aber politisch klug und erfolgreich erkannt werden muß. Die bisher befolgte Politik der Halbheit, welche selbst die mißgünstigen Rivalen des englischen Einflusses in Erstaunen setzte und ihnen unerklärlich schien, kann nicht zum Ziele führen. Das Kabinet Gladstone hatte nach der Niederwerfung des egyptischen Aufstandes unter Arabi Pascha nicht nur die Macht, sondern auch das Recht in Egypten festen Fuß zu fassen und wäre trotz allen Geschreies seiner Feinde nicht daran gehindert worden. Es hat darauf zu Gunsten unrealisirbarer Chimären verzichtet, indem es sich dem Wahne hingab, es werde ihm durch Einführung europäisch konstitutioneller Institutionen gelingen, das morsche Staatswesen zu neuem Leben zu wecken und sich in dem jungen Staate einen kräftigen, zugleich dankbaren und gefügigen Bundesgenossen zu schaffen. Man wird die Differenz zwischen Theorie und Praxis einsehen müssen und das Kabinet Gladstone wird sich bei der Wahl einer Entschließung eventuell vor die Frage seines Rücktritts gestellt sehen.

Anders können sich aber die Dinge gestalten, wenn ein Fall eintritt, an welchen der Korrespondent des „Standard“ in Kairo erinnert. Derselbe schreibt, es herrsche dort wenig Zweifel darüber, daß die Türkei unverzüglich auf die Wiedereroberung ihrer verlorenen Provinzen bestehen werde, denn die geistlichen Prätensionen des Mahdi's berühren sehr nahe die des Sultans. Da nun aber ein türkisches Einschreiten weder englischen noch französischen Ideen passen dürfte, eröffnet sich somit die Aussicht auf ernste politische Verwickelungen. Egypten allein ist augenscheinlich unfähig, die Schwierigkeit zu bewältigen, und sollten die europäischen Mächte oder einige derselben sich weigern, eine türkische Intervention zuzugeben, so würden sie durch diese Weigerung die Verantwortlichkeit auf sich selber laden. Es wird dann eben noch abzuwarten sein, ob die Mächte sich über ein gemeinsames Vorgehen mit allen seinen Schwierigkeiten und Gefahren einigen würden, oder ob mit ihrer Zustimmung England die Aufgabe und damit ein definitives Protektorat übernehmen würde — vorausgesetzt, daß es sich hierzu bereit erklärt. Letzteres ist nun von dem Kabinet Gladstone nach dem bisher befolgten Systeme nicht zu erwarten, was indessen eine solche Eventualität durchaus nicht viel unwahrscheinlicher macht. Jedenfalls aber ist der Sieg des muhamedanischen Fanatikers bei Obeid ein Ereigniß, mit welchem nicht nur Egypten, sondern Europa zu rechnen haben wird.

Deutschland.

☾ **Berlin**, 26. Nov. Die heutige Etatsdebatte hat die Annahme bestätigt, daß die diesmalige Budgetberathung keine große Bedeutung haben werde — vorbehaltlich des etwaigen „Kulturkampfs“ bei dem Etat des Herrn von Goßler. Es ist eben kein rechtes Objekt eines Streites für die eigentliche Etatsverhandlung vorhanden. Man kann ja die Gesammtlage der preußischen Finanzen und die Voranschläge für manche Verwaltungszweige, z. B. für das Eisenbahnwesen verschieden beurtheilen; aber sobald solcher Streit zu keiner praktischen Schlußfolgerung führen kann, wie sie in den letzten Jahren durch die Entscheidung über die Steuererlasse zu ziehen war, bleibt man bei allem Eifer, den die Redner bei ihren Zahlen-Gruppirungen entwickeln mögen, kühl: am Ende muß man sich doch sagen, daß es bei einem Budget von weit über einer Milliarde, wie das jetzige preußische, von nicht vorherzusehenden Umständen abhängt, ob die Voranschläge, namentlich der Einnahmen, sich bewahrheiten werden, man mag sie nun so, wie der Finanzminister, oder höher oder niedriger ansetzen. Läßt sich, wie es diesmal der Fall ist, gegen die vorgeschlagenen Ausgaben nichts Erhebliches einwenden, so ist der praktische finanzielle Zweck einer preußischen Etatsdebatte in der That nicht groß. Die politische Bedeutung der bei der Spezialdiskussion üblichen Kontrolle der Verwaltung wird hiervon natürlich nicht berührt. Im Uebrigen ist auch diese Einleitung der parlamentarischen Verhandlungen sehr dazu angethan, wieder daran zu erinnern, wie sehr unsere Volksvertretungen seit etwa einem Jahrzehnt nicht blos an bedeutenden Rednern, sondern überhaupt an hervorragenden Männern verloren haben, und zwar ziemlich gleichmäßig in allen Parteien. Im Abgeordnetenhause ist es hierum noch schlimmer bestellt, als im Reichstag, wo doch noch Männer wie Moltke, Schwarze, Kiefer, Stauffenberg, Forckenbeck, Bamberger ꝛc. sitzen. Im Abgeordnetenhause wird man, wenn man auf den leeren Platz Bennigsens blickt, nur zu sehr daran erinnert, daß diese Versammlung in allen ihren Parteien schon vor dem Austritt des Führers der Nationalliberalen nicht in der Lage war, Verluste an politischer Fähigkeit leicht ertragen zu können. Das Bemerkenswertheste an der heutigen Verhandlung war die Mittheilung des Finanzministers, daß der Versuch der Erhöhung des Holzzolls in der bevorstehenden Reichstagssession nicht wiederholt werden soll. Es bestätigt dies eine Auffassung der gegenwärtigen Politik und Taktik des Kanzlers, wonach die mancherlei Herausforderungen auch des in keiner Beziehung extrem denkenden Theils der Bevölkerung, welche in den letzten Sessionen vorgekommen sind, im Hinblick auf die nächsten Reichstagswahlen vermieden werden sollen, während man es an Gelegenheiten für die Linke, sich ins Unrecht zu setzen, nicht wird fehlen lassen. — Es wird mehrfach die Meinung laut, daß weder die nochmalige Berathung über den Kaufpreis für die Berlin-Hamburger Bahn, noch die kleinen, mit Hamburg und Mecklenburg bestehenden Differenzen anläßlich dieses Verstaatlichungs-Projektes genügen, um die jüngst in Friedrichsruhe stattgehabte Konferenz zwischen dem Fürsten Bismarck, den Ministern Maybach und Scholz zu erklären; es liegt daher sehr nahe, daß man vermuthet, es handle sich um die Wiederaufnahme des Reichs-Eisenbahnprojektes; zur Unterstützung dieser Konjektur verweist man auf die Bemerkung in den Motiven der neuen Verstaatlichungs-Vorlage, daß die Eisenbahnen eine „einheitliche nationale Verkehrsanstalt“ werden sollen. Es fehlt freilich nicht an Beispielen, daß man in Preußen auch von Einrichtungen dieses Einzelstaates als „nationalen“ spricht. Eine Aufklärung bei den bevorstehenden Verhandlungen wird wohl nicht ausbleiben. Bis jetzt fehlt jedes Anzeichen, daß in München, Dresden, Stuttgart, Darmstadt der Widerstand gegen das Projekt überwunden wäre.

— Die Verhandlungen mit den betheiligten Regierungen über die Verstaatlichung der Berlin-Hamburger Eisenbahn sind nunmehr zu einem vorläufigen Abschluß gelangt. Es wurden zuletzt nur zwischen Preußen und Hamburg Festsetzungen getroffen; die mecklenburgischen Kommissare haben sich an den Berathungen nicht weiter betheiligt. Die Stellung, welche Preußen schließlich zur Tariffrage und hinsichtlich des Sitzes der künftigen Direktion der Bahnen zwischen Berlin und Hamburg, sowie Altona und Kiel eingenommen hat, ist als eine durchaus zufriedenstellende angesehen worden. In der Schwebe ist noch die Verhandlung mit Hamburg über Pacht oder Kauf der Strecke Hamburg-Bergedorf. Hierüber haben sich die preußischen Minister für Finanzen und für öffentliche Arbeiten mit dem Fürsten Bismarck in Verbindung gesetzt. Man wird nicht irren, wenn man annimmt, daß auch diese Frage bei der kürzlichen Anwesenheit des Ministers Maybach in Friedrichsruhe Gegenstand der Besprechung war.

— Der kürzlich ausgegebene 52. Band der „Preußischen Statistik“ berichtet über die Sterbefälle im preußischen Staate nach Todesursachen und Altersklassen der Gestorbenen und die Selbstmorde und Verunglückungen während des Jahres 1881. Wir werden auf den interessanten Inhalt der Publikation noch zurückkommen, wollen aber heute schon die darin konstatirte Thatsache hervorheben, daß zwar die Zahl der in dem Berichtsjahre Gestorbenen um mehr als 10,000 gegen das Vorjahr zurückgegangen ist, daß aber die Geburtenziffer gleichfalls abgenommmen hat, seit 1876 von 1,102,023 auf 1,054,362. Da namentlich die Sterblichkeit im ersten Lebensjahre groß ist, so dient das wesentlich mit zur Erklärung des Rückgangs der Sterblichkeitsziffer. Die Abnahme der Geburten dürfte übrigens wohl durch eine verminderte Zahl von Eheschließungen in den den Berichtsjahren voraufgegangenen Jahren und diese wiederum durch die ungünstigen wirthschaftlichen Verhältnisse am Ausgange der siebziger Jahre zu erklären sein. Die seitdem eingetretene Besserung dieser Verhältnisse wird nach den früheren Erfahrungen ähnlicher Art wiederum eine Vermehrung der Eheschließungen und demgemäß der Geburten zur Folge gehabt haben.

— Der „Staats-Anz.“ publizirt die Bekanntmachung des Staatsministeriums, durch welche der kleine Belagerungszustand für Berlin, Potsdam, Charlottenburg und die drei Kreise Teltow, Niederbarnim und Osthavelland bis zum 30. September 1884 verlängert wird.

— In der „Frankf. Ztg.“ finden wir die folgende, unter den gegenwärtigen Verhältnissen sehr auffällige Mittheilung: „Mit Zustimmung des Reichskanzlers ist Kapitän-Lieutenant Hasenclever von der Admiralität bis zum 1. April nach China beurlaubt, um die chinesischen Torpedo-Offfziere und Mannschaften in der Handhabung des Torpedos zu unterrichten.“

— Der letzte Abschnitt der Denkschrift über „Die öffentlichen Volksschulen im preußischen Staate“ erwägt die Möglichkeit einer Verminderung der Kosten für die Unterhaltung der Volksschulen durch anderweitige Einrichtung derselben. Es wird zunächst die Ansicht besprochen und widerlegt, daß die nicht wenig zahlreichen Klassen und Schulen mit geringer Frequenz beseitigt und durch die Vereinigung einzelner wenig frequentirter Klassen, so wie durch die Auflösung kleiner Schulen und die Einschulung der ihnen bisher zugewiesenen Kinder in eine Nachbargemeinde manche Lehrkraft, manches Lehrergehalt sich ersparen ließe. Demgegenüber wird auf die konfessionellen Verhältnisse, auf die Bodenverhältnisse und namentlich darauf hingewiesen, daß die kleinen Schulen in mancher Beziehung

geradezu ein Stolz der preußischen Volksschul-Verwaltung sind. Diese ist nämlich, nachdem die allgemeine Schulpflicht ausgesprochen war, bemüht gewesen, die Erfüllung derselben auch jedem Kinde in der ganzen Monarchie zu ermöglichen. Ein verhältnißmäßig nicht geringer Theil der 12,000,000 M., welche alljährlich aus Staatsfonds zu Besoldungen und Zuschüssen für Lehrer, Lehrerinnen und Schulen verwendet werden, kommt Schuleinrichtungen zu gute, welche die Unterhaltungspflichtigen nicht zu begründen vermögen, und ohne welche den betreffenden Kindern der Besuch einer Schule unmöglich gemacht sein würde. Das Resultat dieser eingehenden Untersuchung ist, daß auf dem Wege einer Aenderung in der Organisation der bestehenden Schulen, bezw. einer Auflösung bestehender kleiner Schulen eine für das Ganze bemerkbare Ersparniß nicht herbeizuführen sein wird. Ebensowenig ist eine solche, wie weiter dargelegt wird, durch eine eingreifende Aenderung in der Organisation des gesammten Volksschulwesens zu erreichen. Man habe allerdings zu verschiedenen Zeiten Vorschläge gemacht, welche darauf hinausgingen, die Entwickelung unserer Volksschule von den Bahnen abzulenken, welche sie seit nunmehr sechs Jahrzehnten stetig verfolgt. So begegnen z. B. die Bestimmungen, welche die Ausbildung der Lehrer in einer und derselben Art von Seminaren vorschreiben, dem Widerspruch derer, welche eine Unterscheidung von Stadt- und Landschullehrer-Seminarien verlangen. Die Denkschrift legt die großen Bedenken dar, zu welchen eine Unterscheidung von Stadt und Land Anlaß geben würde. Aber auf dem vorgeschlagenen Wege werde eine wesentliche Ersparniß auch gar nicht herbeigeführt werden, denn die Annahme, man könne den Lehrern zweiter Ordnung ein geringeres Gehalt geben, als den anderen, werde sich in den meisten Fällen als Täuschung ergeben. Endlich wird noch die Frage, ob nicht unsere Volksschule ihre Aufgabe unnatürlich erweitert, ihre Ziele überspannt habe, und ob nicht durch eine weise Beschränkung des Lehr- und Lernstoffes die Schullast gemindert würde, besprochen. Es wird an den einzelnen Unterrichtsgegenständen überzeugend nachgewiesen, daß eine solche Beschränkung unmöglich sei. Ein Verkürzung der jetzt gesteckten Ziele würde nur den Erfolg haben, daß das geistige Leben in den Schulen erhebliche Einbuße erlitte. Die Denkschrift (sie ist als 13. Ergänzungsheft der Zeitschrift des königlich preußischen statistischen Bureaus im Buchhandel erschienen), schließt mit den Worten: „Wie schwer also auch die Schullast empfunden werden mag, die Unterrichtsverwaltung darf die seit fast einem Jahrhundert mit Bewußtsein verfolgten Bahnen nicht wieder verlassen; sie ist nicht in der Lage, ihre Ansprüche herabzustimmee und dadurch die noch erforderlichen Opfer unnöthig zu machen."

— Nach den Bestimmungen des Bahnpolizeireglements muß bei allen Zügen zur Verständigung zwischen Zugpersonal — Zugführer, Schaffner und Bremser — und Lokomotivführer eine mit der Lokomotivpfeife verbundene Zugleine angebracht sein, welche bei Personenzügen über den ganzen Zug, bei gemischten Zügen über sämmtliche Personenwagen zu führen ist. Um nun diese für die Benutzung durch das Zugpersonal vorgesehene Einrichtung auch für die Reisenden nutzbar zu machen, um diesen die Möglichkeit zu gewähren, in Fällen dringender Gefahr die Leine ziehen zu können, hat der Minister der öffentlichen Arbeiten eine entsprechende Aenderung in der Anbringung der Zugleine an den Eisenbahnzügen eintreten lassen und durch Verfügung vom 25. Oktober d. J. ausführliche Vorschriften gegeben, welche in der neuesten Nummer des Zentralblattes der Bauverwaltung mitgetheilt werden. Danach soll die Zugleine an allen Zügen einheitlich konstruirt und an den Längsseiten der Personenwagen über den Fenstern hinzugeführt werden, so daß sie vom Coupé aus erfaßt und gezogen werden kann. Die Anbringung erfolgt immer an der in der Fahrtrichtung rechts gelegenen Seite des Zuges. In den Personenwagen der mit der Zugleine ausgerüsteten Züge wird in jedem Coupé folgender Anschlag gemacht: „Nothsignal. An der rechten Seite (in der Fahrtrichtung) ist außerhalb über den Fenstern eine Zugleine angebracht, an welcher in Fällen dringender Gefahr so lange zu ziehen ist, bis die Lokomotivpfeife ertönt." Nach der ergangenen Verfügung müssen sämmtliche schnellfahrenden Züge binnen Jahresfrist und die übrigen Personenzüge nach längstens zwei Jahren mit dieser normalen seitlichen Zugleine ausgestattet sein. Die Gebrauchsfähigkeit der Leine ist jedesmal vor Abgang des Zuges dadurch zu untersuchen, daß mittelst derselben die Lokomotivpfeife vom letzten Wagen aus zum Ertönen gebracht wird. Sobald während der Fahrt die Lokomotivpfeife mit der Leine gezogen wird, haben Lokomotivführer und Zugpersonal sofort die geeigneten Maßregeln zur Beseitigung der etwa vorhandenen Gefahr zu ergreifen. Ist die Zugleine jedoch mißbräuchlich benutzt worden, so ist die Person des Schuldigen festzustellen und dieser auf der nächsten Station dem Bahnhofsvorsteher zur weiteren Veranlassung zuzuführen.

— Der Redakteur des antisemitischen „Geldmonopol" in Kassel, ein Herr Hennies, hat im Laufe dieses Jahres sich wegen Beschimpfung und Verläumdung von Israeliten eine ganze Reihe von empfindlichen Gefängniß- und Geldstrafen zugezogen. Er wandte sich nun um Erlaß, bezw. Milderung derselben an den Kaiser mit einem Gnadengesuche, wurde indessen ablehnend beschieden.

— Die offiziöse „Koburger Zeitung" veröffentlicht an der Spitze des Blattes nachfolgende Erklärung:

„Da wieder einmal verschiedene deutsche Zeitungen ihren Lesern das Märchen von dem demnächstigen Erscheinen der Memoiren Sr. Hoheit des Herzogs auftischen, so erinnern wir an die ebenso bestimmte wie unzweideutige Erklärung, die wir vor einem Vierteljahr zu bringen in der Lage waren. Wir wiederholen nochmals, daß der hohe Autor in keiner Weise an eine irgend naheliegende Veröffentlichung seines Werkes denkt und daß alle dem widersprechenden Gerüchte aus der Luft gegriffen, entweder thörichtes Reportergeschwätz oder tendenziöse Erfindung sind. Ein Dementi, das in seiner Fassung gar keinen Zweifel offen läßt, sollte doch auch von journalistischer Seite wie ein Manneswort respektirt werden."

Danzig, 25. Nov. Nach dem Vorbilde der für den Rhein, die Elbe und die Oder bestehenden **Strombau-Direktionen** soll eine solche auch für die Weichsel und Nogat nebst einigen wichtigeren, zu demselben Stromgebiete gehörigen Wasserstraßen eingerichtet werden. Als Strombaudirektor wird ein Regierungs- und Baurath mit dem Wohnsitz in Danzig neu anzustellen sein, wofür die Mittel in dem Etat für 1884/85 vorgesehen sind. Dem Oberpräsidenten der Provinz Westpreußen, als Chef der Strombaudirektion, soll, wie die „Danz. Ztg." schreibt, die obere Leitung der Stromregulirungen und der Strom- und Schifffahrtspolizei auf der Weichsel, der schiffbaren Drewenz und dem schiffbaren Schwarzwasser in ähnlicher Weise, wie dies bei den übrigen Strombaudirektionen der Fall ist, übertragen worden.

Zittau, 25. Nov. Wir haben s. Z. gemeldet, daß die Redakteure der „Zittauer Morgen-Zeitung" „wegen Zeugnißverweigerung" verhaftet, nach kurzer Zeit aber wieder freigelassen worden waren. Veranlassung dazu hatte ein Artikel der genannten Zeitung gegeben, in welchem eine Beleidigung von Staatsbehörden enthalten sein sollte. Auf Befragen des Untersuchungsrichters hatten die Redakteure erklärt, daß dieser Artikel auf der Redaktion der „Morgen-Ztg." geschrieben worden sei, und sich auch erboten, dies zu beschwören. Der Richter glaubte indessen den Ursprung des Artikels anderswo suchen zu müssen und sah in jener Aussage eine Zeugnißverweigerung. Die Redakteure hatten sich mit einer Beschwerde an den Justizminister gewendet. Darauf ist, wie die „Zitt. Morgenzeitung" meldet, jetzt von Seiten des Letzteren die Antwort eingelaufen, daß ihr Antrag auf strafrechtliche Verfolgung des Amtsrichters, welcher ihre Verhaftung verfügt hatte, nach § 341 des R.-St.-G. B. an den Staatsanwalt abgegeben sei. § 341 bedroht Beamte, welche unberechtigter Weise eine Verhaftung vornehmen, mit Gefängnißstrafe von mindestens 3 Monaten.

Frankreich.

Paris, 25. Nov. Die „Indép. Belge" bestätigt die Angabe des „Temps", welcher gestern behauptet hatte, die chinesische Note sei an die Mächte in einer anderen Fassung, als an Frankreich überreicht worden. Namentlich fehle in der ersten Form der Schlußsatz: „Falls Frankreich die Ueberlieferungen seiner Ehre und Loyalität vergäße und unsere Rechte mißachte, würden wir wissen, denselben Achtung zu verschaffen." Das ist allerdings eine beleidigende Sprache. Bestätigt sich die Nachricht von der Doppelfassung der Note, so hat sich China selbst mit seiner falschen Politik vor Europa in's Unrecht gesetzt. Der Pariser „Temps" führt aus — und dies scheint die Auffassung der französischen Regierung zu sein — daß seit einem Jahrzehnt die Chinesen in Konflikten mit Japan, England und Rußland sich zuerst eben so herausfordernd benommen hätten, wie jetzt Frankreich gegenüber, und daß sie, wenn ihnen Ernst gezeigt würde, sich gefügt hätten. Der Artikel schließt: „Wenn wir Hung-Hoa, Son-Tay und Bac-Ninh besetzt haben werden, können wir es den Chinesen überlassen, Verhandlungen wieder aufzuüehmen, denen einen Abschluß zu geben unseres Erachtens ganz dnerflüssig ist. Die Zeit wird für uns das Werk guter Diplomatie thun. Die Dinge in die Länge ziehen, das ist eine chinesische Methode, welche wir mit Erfolg gegen China anwenden können." — Vor Allem bleibt aber abzuwarten, was man in China unter dem „Kriegszustand" versteht, welcher eintreten soll, wenn die Franzosen Bac-Ninh angreifen; thatsächlich kämpfen, wie bereits oft erwähnt, schon lange Chinesen in Tonkin gegen die Franzosen. Vielleicht wird nach einiger Zeit, wenn die vielgenannten Orte von den Franzosen erobert sind, die englische Vermittelung wieder auf der Bildfläche erscheinen, von der vor Wochen bereits die Rede war. Französischerseits gemachte Andeutungen scheinen hierauf hinzuweisen.

Da es allen noch so tendenziös gefärbten Privattelegrammen und Korrespondenzen einiger hiesiger Blätter nicht gelingen will, die Wahrheit der Thatsache zu entstellen, daß der deutsche Kronprinz einen begeisterten und sympathischen Empfang in Spanien gefunden hat, so versuchen es nun manche der gedachten Blätter, wie z. B. die „France", in nur zu leicht begreiflicher Absicht mit der Insinuation, daß die deutsche Regierung Spanien die Annektirung von Portugal angetragen habe und daß die letztere der Preis und die Bedingung der Allianz Spaniens mit Deutschland sei. Es verlohnt sich wohl nicht der Mühe, sich bei diesem Blödsinn länger aufzuhalten. Der Aerger und die Wuth macht gewisse Politiker an der Seine einfach unzurechnungsfähig.

Großbritannien und Irland.

London, 24. Nov. Wenn nicht noch in der letzten Stunde eine Vereinbarung erzielt wird, so werden am 1. Dezember 170,000 Bergleute in den Kohlendistrikten Strike machen. Bis jetzt hat nur erst eine Firma die von den Arbeitern verlangte Lohnerhöhung von 15 Proz. bewilligt, die übrigen Grubenbesitzer schlagen jede Konzession rund ab. Die Kündigungen laufen mit dem 1. Dezember ab, bis dahin lassen die Kohlenbesitzer Tag und Nacht arbeiten, so daß an den Schachten ungeheure Kohlenvorräthe aufgehäuft liegen; eine einzige Grubengesellschaft fördert allein 1000 Tonnen pro Tag, und die Förderung anderer Grubenbesitzer ist im ähnlichen Verhältniß.

Egypten.

Kairo, 24. Nov. General Wood hat von dem Oberst Coetlogen in Chartum ein Telegramm empfangen, welches die Meldung über die Katastrophe im Sudan vollauf bestätigt. Die ganze Provinz hat sich empört. Baker Pascha wurde von der Regierung ersucht, 1000 Mann Gendarmen nach Suakim zur Säuberung der Wüste zu senden. Er hatte eingewilligt, dies zu thun, aber jetzt empfiehlt er, daß die Mannschaften in Folge der neuesten Nachrichten für Oberegypten in Bereitschaft gehalten werden sollten. Der Plan der egyptischen Regierung ist, Chartum zu halten, den Versuch zu machen, die Straße Berber-Suakim zu eröffnen und die Aequator-Provinzen aufzugeben. Es ist zweifelhaft, ob es ihr gelingen wird Chartum zu halten, da die vorhandenen 4000 Mann Truppen dazu nicht hinreichend sind. Oberst Coetlogen wird sich wahrscheinlich nach Berber zurückziehen. Allenthalben herrscht große Aufregung. Man glaubt, der Mahdi werde Chartum und Berber einnehmen und nach Oberegypten marschiren. Die Eingeborenen fangen an, ihn für den echten Propheten zu halten. In Alexandrien geht das Gerücht, die Türkei habe sich erboten, 20,000 Mann Truppen zu entsenden, um die muselmännische Autorität in den Provinzen des Sudan wieder herzustellen.

In Ergänzung der Berichte des Reuter'schen Bureaus über die Niederlage der egyptischen Armee im Sudan meldet ein Telegramm der „Times" aus Chartum:

Ein höchst zuverlässiger Scheich in Diensten der Regierung kam gestern in Duem an und meldete daß der Armee Hicks Pascha's unweit Obeid ein fürchterliches Unglück zugestoßen sei. Die 11,000 Mann starke Armee ist in einem Hohlwege bei Kashgate, in welchen sie von einem verrätherischen Führer am Morgen des 1. November gelockt wurde, vernichtet worden. Hicks Pascha und die ganze Armee marschirten von Melbas, dem Schauplatz des Sieges über die Rebellen, vor wenigen Tagen ab. Der Führer geleitete sie nach einem felsigen, bewaldeten Hohlwege, wo ein Hinterhalt von den Rebellen, welche mit Gewehren bewaffnet waren und Artillerie besaßen, vorbereitet worden war. Drei Tage hindurch vertheidigte sich die durch Durst ermattete Armee, aber am 4. d. wurde sie bis auf den letzten Mann vernichtet. Die Rebellen erbeuteten 36 Geschütze, darunter Krupp'sche, Nordenfelt'sche und Bergkanonen, sämmtliche Fahnen, Munitionsvorräthe und

---

Im Walde von Carquinez.

Eine Romanze in Prosa nach dem amerikanischen Original

von

Bret Harte.

(5. Fortsetzung.)

In Indian-Spring angelangt, ließ er sein Pferd in der mexikanischen Posada an der Grenze der Ansiedelung und erwartete auf den Steintrümmern einer Tunnel-Höhlung die langsame Ankunft der Kutsche. Bei reiflicher Ueberlegung konnte er dafür, daß er nicht ganz ungenirt die Kutsche am Posthause erwartet hatte, eigentlich keinen Grund finden, außer etwa ein verschämtes Bewußtsein vor seiner eigenen Narrheit und die Annahme, daß die letztere für die Umstehenden offen zutage gelegen haben würde. Als die Kutsche angekommen war und er diese Empfindung überwunden hatte, war es zu spät. Yuba Bill hatte seine Passagiere für Indian-Spring bereits abgesetzt und war weiter kutschirt. Miß Nellie war in der Ansiedelung, aber wo? Mit der Zeit wurde er kecker und rücksichtsloser. Er wandelte ungenirt die Hauptstraße auf und ab und guckte in die offenen Ladenthüren, ja sogar in die Fenster von Privatwohnungen hinein. Es war vielleicht nicht besonders schmeichelhaft für Miß Nellie, aber es zeugte eben von der vollständigen Eingenommenheit seiner Sinne, daß der Anblick eines Weibergesichtes an irgend einem Fenster, wenn es auch nur ein sehr simples oder gar geschminktes war, sein Herz schneller klopfen machte, oder selbst die flüchtige Aussicht auf einen Weiberrock in der Ferne seine Beine und seine Puls beschleunigte. Hätte sich Jack damit zufriedengegeben, ruhig in Exelsior zu bleiben, so hätte er anfangs allerdings ein unbestimmtes Gefühl von Trauer über Nellie's Abwesenheit empfunden, sich aber schließlich doch einigermaßen daran gewöhnt. Aber erst jetzt, wo seine bisher ruhige und passive Liebe sich zu dieser ersten energischen Handlung aufgerafft hatte, trat sie völlig klar an den Tag. Nachdem er seinen Spaziergang durch die Stadt ein Dutzend Mal ohne Erfolg wiederholt hatte, stand es bombenfest bei ihm, daß seine Heirath mit Nellie oder der schleunige Tod verschiedentlicher Personen, vielleicht einschließlich seiner eigenen Wenigkeit, die einzige Alternative sei. Er bedauerte es tief, daß er sie nicht begleitet hatte, er bedauerte es tief, daß er sie nicht gefragt hatte, wohin sie ging. Er legte sich für die Folge einen Aktionsplan zurecht, welcher ihn zwei Stunden vorher mit schüchternem Entsetzen erfüllt haben würde. Er war vollständig mit sich einig darüber, daß er, sobald er sie treffe, ihr seine Liebe offen erklären und entweder mit ihr und als ihr angenommener Freier oder — gar nicht nach Exelsior zurückkehren müsse.

Plötzlich hörte er zu seinem Aerger seinen Namen in nachlässiger Weise ausrufen und aufblickend, fand er sich am Ende der Stadt und von zwei Reitern angehalten.

„Habt 'n Spaziergang gemacht, und die Kutsche ist Euch davongegangen, Jack, eh?"

Ein wenig verlegen stammelte Brace etwas von „Geld-Kollektiren". Er kannte die Leute nicht, aber sein Gesicht, Name und Geschäft waren Jedermann auf fünfzig Meilen die Poststraße entlang bekannt.

„Wißt Ihr, Ihr könnt vielleicht eine Wette für uns entscheiden. Bill Dacre da hat gegen mich fünf Dollars und die Schnäpse gewettet, daß 'n junges Mädel, die wir am Rande vom Carquinez-Walde getroffen, in 'nem langen braunen Staubmantel und halb vermummt in 'ner Kapuze, die Tochter vom Vater Wynn auf Excelsior gewesen sei. Ich hab' sie nicht richtig angucken können, aber's ist doch selbstverständlich, daß 'n so feines Mädel wie Nellie Wynn nicht im Walde 'rumstrolcht, wie 'n Landstreicher. Ich hab' die Wette gehalten. Vielleicht wißt Ihr, ob sie hier oder in Excelsior ist?"

Mr. Brace fühlte, daß er bleich vor Spannung und Erregung wurde. Aber die nahe Aussicht, sie bald zu sehen, gab ihm seine Fassung zurück, und er antwortete der Wahrheit gemäß, daß er sie in Excelsior verlassen und während seines zweistündigen Aufenthaltes in Indian-Spring ihr nicht einmal begegnet sei. „Aber", fügte er mit jener echt kalifornischen Ehrfurcht vor der Heiligkeit einer Wette hinzu: „ich denke, Ihr schiebt's am Besten vierundzwanzig Stunden auf, und ich krieg's heraus und laß' Euch's wissen. Und — es ist nicht mehr wie recht, daß wir das ausdrücklich bemerken — er hatte die ehrliche Absicht, dies wirklich zu thun.

Nach einem flüchtigen Abschiedsnicken setzte er seinen Weg in der Richtung des Waldes fort. Nachdem er sich vergewissert, daß die beiden Fremden in die Ansiedelung hineingeritten waren und ihm nicht um weiterer Aufklärungen willen folgten, beschleunigte er seine Schritte. Eine halbe Stunde darauf passirte er zwei Riesen-Schildwachen, welche den Eingang zu einem Waldpfade hüteten. Hier hielt er an, um seine Gedanken zu sammeln. Der Wald war von ungeheurer Ausdehnung, der Pfad düster und unbestimmt, zeitweise völlig aufhörend oder einen andern ebenso unbestimmten Pfad kreuzend. Im festen Glauben, daß Nellie von der Landstraße nur zum Zwecke eines kurzen Abstechers in den Waldesschatten sich entfernt hatte und nicht wagen würde, in die dunkleren und unbekannten Tiefen desselben einzudringen, hielt er sich immer auf Sehweite von der den Wald besäumenden Ebene. Nach und nach schien der ernste Charakter der stillen Baumgewölbe ihn zu verstimmen. Der Eifer der Jagd fing an nachzulassen. Unter der dämmerhaften Ruhe dieses Waldbaches begann das Fieber in seinen Adern zu schwinden, seine Schritte verlangsamten sich, er fing an ruhiger zu überlegen. Es war keineswegs wahrscheinlich, daß die junge Dame im braunen Staubmantel Nellie gewesen sei; war dies doch nicht ihr übliches Reisekostüm, auch sah es ihr gar nicht ähnlich, allein auf der Landstraße zu spazieren; angenommen selbst, daß sie dieselbe betreten — und in dieser gewichtigen Frage der Identität gingen die Meinungen der beiden Zeugen auseinander — lag absolut gar nichts in Nellie's Geschmacksrichtung und Gewohnheiten, was

Kameele. Bei Hicks Pascha befanden sich Aladin Pascha (der General-Gouverneur), Abbas Bey, Oberst Farquhar, die Majors Seckendorff, Massy, Warner und Evans, die Kapitäne Hereth und Anatyaga, Oberarzt Georges Bey und Dr. Rosenberg, Mr. O'Donovan, der Korrespondent einer Londoner Zeitung („Daily News), etliche Pascha's und Bey's und etwa 1200 eingeborene Offiziere. Kordofan ist thatsächlich verloren. Oberst Coetlogon, dem es vor der Ankunft der Hiobspost gelungen war, den weißen Nil von den Rebellen zu säubern und zu verhindern, daß denselben irgend welcher Beistand geleistet werde, befand sich in Duem, als der Scheich dort anlangte. Er brachte denselben sofort nach Chartum und trifft Maßregeln für die Vertheidigung der Stadt und die Niederwerfung der erwarteten Revolte durch Zusammenziehung aller außenliegenden Garnisonen. Er und Ihr (der „Times") Korrespondent sind die einzigen Engländer, die im Sudan am Leben geblieben. Der ganze Sudan hat die Fahne der Empörung erhoben. Die außenliegenden Garnisonen sind nach Chartum berufen worden. Die Armee wird sich nach Berber zurückziehen, wenn dies möglich ist; sie kann im Ganzen nicht 4000 reguläre Truppen aufweisen; sie wird versuchen, Suakim zu erreichen.

Zwei der oben genannten Opfer der Katastrophe im Sudan sind Deutsche und zwar Major Alfred Freiherr v. Seckendorff und der Arzt Dr. Rosenberg. Zwar ist bei der großen Entfernung des Kriegsschauplatzes und bei den eigenartigen Verhältnissen der Kriegführung in jenen Gegenden die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß die erwähnte Todesnachricht sich nicht bewahrheiten werde, doch erscheint diese Hoffnung nur schwach, zumal es heißt, daß bei der letzten Expedition fast sämmtliche europäischen Offiziere getödtet wurden. (Ueber die Persönlichkeit des Major v. Seckendorf brachte schon unser gestrige Bericht Näheres. D. Red.) Aus dem Lager in Duem am Weißen Nil hatte Seckendorff am 35. September 1883 einen Brief an einen Freund gerichtet, welcher voll düsterer Ahnungen über den Ausgang der Expedition ist. Es heißt darin, wie wir der „N. fr. Pr." entnehmen, unter Anderem:

„Der falsche Prophet wird uns viele Schwierigkeiten machen. Er ist sehr stark, verfügt außerdem über 50,000 gute Hinterladergewehre und 40 Kanonen. Jeder einzelne seiner Leute ist durch seinen Fanatismus ein Held, was wir von unseren Truppen nicht sagen können. Ich habe die Egypter in drei Schlachten kennen gelernt, wenn man unter ihnen einen Helden suchen will, muß man verflucht lange suchen . . . Wenn uns der Angriff der Araber rechtzeitig durch unsere Kavallerie gemeldet wird, so wird Alles gut gehen; gelingt es ihnen, uns zu überraschen, so hege ich die ernstesten Befürchtungen, und sind wir einmal geschlagen, so kehrt kein Mann von uns zurück; dann ist sofort der ganze Sudan im Aufstande, Chartum und Alles dann verloren, denn dann werden erst die Leute glauben, daß der falsche Prophet der wahre Mahdi ist."

Soviel erinnerlich, ist es Dr. Schweinfurth gewesen, welcher zuerst auf die von Ober-Egypten kommende Gefahr aufmerksam machte. Es hieß damals, er habe den falschen Propheten „erfunden". Unterdessen aber hat er Recht behalten. Nur den Zahlen darf man mißtrauen; wenn daher der Kriegsanhang des Propheten auf 300,000 Mann angegeben wird, so begnüge man sich mit einem Drittel dieser Zahl. Aber auch dieses Drittel wäre gefährlich genug; denn wer wird es aufhalten, wenn der Prophet seinen Siegeslauf nach Norden lenkt und vor den Thoren Kairo's erscheint! Nachdem der Mahdi das Heer der Ungläubigen vernichtet, ist er in den Augen der Moslim nicht mehr der falsche Prophet, sondern der wirkliche Mahdi, der von Allah zur Wiederherstellung der Glaubenseinheit und der Eigenthumsgleichheit gesandt worden ist.

Parlamentarische Nachrichten.

— Große und lebhafte Bewegung hat in Abgeordnetenkreisen die Mittheilung des Finanzministers hervorgerufen, daß das Terrain hinter dem provisorischen Reichstagsgebäude zum Bau eines neuen Geschäftshauses nicht disponibel sei, weil der erforderliche Theil des Herrenhausgartens nicht zu haben sei; mit anderen Worten: weil das Herrenhaus sich weigert, einen Theil seines Gartens herzugeben. Der Vorgang wirft ein interessantes Licht auf die Beziehungen der beiden Häuser des preußischen Landtags.

— Nach einer dem Abgeordnetenhause zugegangenen Nachweisung über die Resultate der anderweiten Verpachtung der im Jahre 1883 pachtlos gewordenen Domänenvorwerke hat die Verpachtung von 69 Vorwerken mit einem Flächeninhalt von 26,097 Hektar anstatt bisher 918,675 Mark 1,346,139 Mark, also mehr 427,463 Mark ergeben. Auf einen Rückgang der Bodenrente ist daraus nicht zu schließen.

— Ueber die Stellung, welche die Staatsbahnverwaltung zur Ausführung des Krankenversicherungsgesetzes einnimmt, liegen im Eisenbahnetat pro 1884/85 Aufschlüsse vor. In den dort gegebenen Erläuterungen heißt es: Die zu den Arbeiter-Unterstützungs- bezw. -Krankenkassen zu leistenden Zuschüsse haben in Folge des Reichsgesetzes, betreffend die Krankenversicherung der Arbeiter, vom 15. Juni 1883, mit rund 400,000 M. höher als bisher veranschlagt werden müssen. Da nach dem Gesetze die überwiegende Mehrzahl der im Eisenbahn- (einschließlich Werkstätten-) Betriebe beschäftigten Arbeiter dem Versicherungszwange unterliegt, die zur Zeit bestehenden Kassen aber bei weitem nicht alle Personen umfassen, auf welche das Gesetz Anwendung findet, so erscheint es angezeigt, in Gemäßheit des § 60 des Gesetzes für alle im Eisenbahnbetriebe beschäftigten, gegen Krankheit zu versichernden Personen Betriebskrankenkassen auf einheitlicher Grundlage zu errichten und denselben als Zuschuß aus Betriebsfonds 50 Proz. der Mitgliederbeiträge zu überweisen, dagegen die zur Zeit bestehenden Kassen zu schließen, bezw. aufzulösen. Als Termin für die Einführung dieser Maßnahmen ist der 1. April 1884 in Aussicht genommen.

— In der nationalliberalen Fraktion des Abgeordnetenhauses wird eine Resolution vorbereitet, welche auf gleichmäßige Vertheilung der Lasten der Polizeiverwaltung gerichtet ist. In etwa 30 großen Städten der Monarchie tragen die letzteren nur die sächlichen Kosten der Polizeiverwaltung, während der Staat die persönlichen Kosten deckt. Beispielsweise zahlt der Staat für die Polizei in Berlin 6 Millionen Mark, während auf den Zuschuß zu den Polizeikosten aller übrigen Städte 3 Millionen Mark kommen. Aehnliche Anträge, wie sie jetzt vorbereitet werden, sind bereits 1870 von dem Abg. v. Bennigsen eingebracht und in neuerer Zeit von dem Abg. v. Eynern angeregt worden, bisher jedoch ohne Erfolg.

* Zur Reise des Kronprinzen.

Es unterliegt keinem Zweifel mehr, daß dem deutschen Kronprinzen auf spanischem Boden nicht nur eine würdige, sondern geradezu eine enthusiastische Aufnahme zu Theil geworden ist. Selbst aus den Depeschen der französischen Blätter ist dies Gesammtbild klar ersichtlich. „Aucun incident", („kein Zwischenfall"), fügt der Berichterstatter des „Figaro" seinem Bericht vom Sonnabend hinzu. Tags vorher schloß derselbe Berichterstatter mit der Bemerkung: „Der Empfang war auf dem ganzen Wege, den der König mit seinem Gaste zurücklegte, ziemlich warm (assez chalereuse)." Auch in den Depeschen der „Agence Havas" finden sich die „respektvollen, lebhaften, ja sogar herzlichen Begrüßungen, welche die zahlreiche Volksmenge in den Arbeitervierteln wie in den reicheren Stadttheilen dem Könige und seinem Gaste zu Theil werden ließ." Alle englischen Berichte sind in demselben Sinne übereinstimmend. Auf alle Fälle haben wir auch das eigene Zeugniß des Kronprinzen, der wiederholt erklärt hat, daß er von seinem Empfang befriedigt sei. „Ich freue mich", sagte er zu dem Korrespondenten der „Times", „besonders um der Kronprinzessin willen, deren Geburtstag gestern (am 21.) war."

Einer Korrespondenz der „Köln. Ztg.", welche die Ueberfahrt von Genua nach Valencia schildert, entnehmen wir noch folgende anziehende Skizze:

„Die ganze Nacht von Montag auf Dienstag hindurch blieb das Meer ruhig. am Morgen des 20. aber, als wir uns auf der Höhe von Toulon befanden und kein Land mehr sahen, erhob sich gegen 4½ Uhr bei klarstem Sternenhimmel eine starke Brise, die bis 10 Uhr bei gelegentlichen sturmartigen Böen bis zur Windstärke Nr. 7 anwuchs. Anfangs zeigten sich bloß erst kleine weiße Schaumkämme auf den Wellen, dann begannen sie bei stärkerem Winde von Woge zu Woge zu fliegen als ob Tausende von schneeweißen Möven über die Wasserfläche dahinjagten und schließlich bildeten sich vollkommene Wasserberge und Wasserthäler von der unangenehmen Farbe einer violettschwarzen Alizarintinte. Nicht lange dauerte es, so jagten auch schon die ersten Spritzer allenthalben, die Nichtseeleute zu schleuniger Flucht antreibend, über die Reeling. Bald war das ganze obere Deck besetzt und das Wasser versetzte durch die Lucken heruntersickernd, auch Batterie und Zwischendeck in einen Zustand äußerster Unbehaglichkeit. Von der Campagne aus gewährte die noch immer in Kiellinie mit der „Loreley" im Schlepptau fahrende „Sophie", auf der sich die Generäle v. Blumenthal und Mischke befanden, einen herrlichen, aber doch etwas ungemüthlichen Anblick dar, wie die Wellen an ihrem Bug wohl an 50 Fuß hoch bis über die Back emporspritzten und wie von Zeit zu Zeit, wenn auch nicht die Takelage, so doch der Schiffskörper in den Wogen zu versinken schien. Als Ihr Berichterstatter sich gegen Mittag bei zweifelhaftem Zustande seines Magens unter Deck verfügte, sah er die hohe Gestalt des Kronprinzen gemüthlich in einen Mantel gehüllt und mit einer Schirmmütze auf Deck in jenem etwas besser gegen die Spritzwellen geschützten Raume stehen, welcher von einem Vorsprung der Campagne überdacht wird.

In der ganzen Nacht vom Dienstag auf Mittwoch wurden bloß 2½—3 Knoten stündlich zurückgelegt, während die Schiffe von dem starken Nordwestwinde nicht unbedeutend nach Süden hin aus ihrem Kurse getrieben wurden. An Schlaf war wenig zu denken, da die Wogen sich unaufhörlich mit donnerndem Getöse an den Schiffswanten brachen. Der Löwengolf, in dem wir uns zur Zeit befanden, ist überhaupt ein ungemüthliches Gewässer, und es wurde vorausgesagt, wie es denn auch eintraf, daß Wind und Seegang an der spanischen Küste geringer sein würden. Als ich am Morgen des 21. nebst andern Auferstandenen wieder auf Deck erschien, befanden wir uns unter dem Längengrade von Marseille und dem Breitegrade von Barcelona. Es wurde mir erzählt, daß in der Nacht ein großes französisches Panzerschiff, welches ungefähr denselben Kurs mit uns steuerte, an der Steuerbordseite (rechts) gesehen worden sei. Brise und Dünung hatten ein wenig nachgelassen, und der Kronprinz, der selbst nie seekrank wird, ließ nach der „Sophie" hinüber signalisiren, um sich nach dem Befinden der Generäle v. Blumenthal und Mischke zu erkundigen. Die Besserung des Wetters wurde übrigens mit doppelter Genugthuung begrüßt, weil es der Geburtstag der Frau Kronprinzessin war. Der Kronprinz zeigte sich schon früh morgens an Deck und plauderte leutselig mit den Herren seines Gefolges. den See-Offizieren und den wenigen Zivilisten an Bord. Gegen 11 Uhr vereinigte eine kleine Feierlichkeit, bei welcher der Schiffsprediger Heye eine Ansprache hielt, die ganze Mannschaft des Schiffes, und donnernd schollen die drei Hurrah's zu Ehren der Frau Kronprinzessin über Deck."

Einem Berichte der „Nat. Ztg." von F. Dernburg über diese Seefahrt sei folgende sehr markante Stelle entnommen:

„Ein ausgezeichneter Monarch", sagte der Kronprinz im Hinblick auf König Alfons, „es macht mir große Freude, ihn zu besuchen, persönlich und mit Rücksicht auf das monarchische Prinzip, das ich mit meiner Reise zu stärken hoffe. Diese spanische Reise ist mir überhaupt wie ein Traum; von Jugend auf war es mein Wunsch, einmal Spanien zu sehen. Aber wie sollte ich dahin kommen? Nun kam es so überraschend, beinahe gehetzt. In Wiesbaden. wo ich noch einige Wochen auszuruhen gedachte, hörte ich das erste Wort von der Reise, und dann ging alles in einer überstürzenden Eile."

Auch auf die Geschichte des Verleihens des Ulanenregiments kam der Kronprinz zu sprechen. „König Alfons hätte gern ein Husaren-Regiment gehabt. Diese wollen ja Alle haben; es war aber keins frei und von den Ulanen-Regimentern zog der König das gelbe vor, eine Farbe, die ihm gutsteht. Er sieht wirklich sehr gut in der Uniform aus; die Kronprinzessin hat ihm noch die Mütze selbst etwas enger gemacht. Kein Mensch dachte an politische Beziehungen gerade bei diesem Akt; wir waren erstaunt, als der Lärm in Frankreich daran anknüpfte."

Die Unterhaltung wandte sich auf französische Dinge; den guten Seiten des französischen Charakters ließ der Kronprinz volle Gerechtigkeit widerfahren, er erzählte mehrere charakteristische Züge aus den Erlebnissen des französischen Feldzuges, die der französischen Armee und Bevölkerung zu großer Ehre gereichen. „Ich hätte mir nicht das Geringste daraus gemacht", äußerte der Kronprinz, „durch Frankreich zu fahren!"

Wie berichtet, wurde am Sonntag dem königlichen Gaste zu Ehren in Madrid ein Stiergefecht aufgeführt. Eine Privatnachricht besagt darüber im Anschluß an die offiziellen Depeschen:

„Die Arena von Madrid, welche für etwa 5000 Zuschauer Raum bietet, ist nächst derjenigen von Valencia die größte Spaniens. Der ganze Zirkus war ausverkauft. Gleichwie König Alfons erschien der Kronprinz in Zivilkleidung. Bei seinem Eintritt begrüßte ihn donnerndes Händeklatschen. Er nahm seinen Platz in der Hofloge zwischen dem Könige und der Königin. Die Prinzessin von Asturien und viele Damen der höchsten Stände trugen weiße Mantillas, welche Tracht als Abzeichen der Afeccionadas (so werden die ausgesprochenen Gönnerinnen des grauenhaften Schauspiels genannt) gilt. In den drei Stunden, welche die Corrida dauerte, wurden 7 Stiere und 78 Pferde getödtet. Der Kronprinz spendete dem muthigen Spiel der flinken Banderilleros und Espadas mehrmals Beifall; doch schien er an dem widerwärtigen Anblick, den die von den Stieren aufgeschlitzten Pferde der Picadoros boten, durchaus keinen Gefallen zu finden. Trotz des alle Leidenschaften entfesselnden Schauspiels wurde während der ganzen Zeit kein unehrerbietiger Laut vernommen."

Dem geistreich geschriebenen Feuilleton eines Spezial-Berichterstatters der Wiener „Presse" entnehmen wir die folgenden Stellen, die namentlich in ihrer Beziehung auf das Stiergefecht von Interesse sind:

„. . . Um von dem Reichthum des königlichen Museums eine Vorstellung zu geben, wird es genügen, anzuführen, daß sich unter

---

sie veranlaßt haben könnte, in diesen finstern Wald hineinzugehen. Unentschlossen blieb er stehen und warf einen langen halbverzweifelten Blick ringsum. Bisher hatte er dem der offenen Straße nächsten Theile des Waldes seine besondere Aufmerksamkeit geschenkt; jetzt suchte er dessen dunklere Tiefen. Plötzlich stockte ihm der Athem. War es ein Sonnenstrahl, der das gerippte Dach da oben durchbohrt hatte und nun auf dem Stamme eines der dunkleren versteckteren Waldriesen ruhte? Nein, es bewegte sich; gerade in dem Augenblick, wo er hinblickte, schlüpfte es davon, schimmerte an einen andern Baume auf, kreuzte einen der gewölbten Bogengänge und war wiederum verschwunden. So flüchtig der Blick war, er irrte sich nicht — es war die Gestalt eines Weibes.

Im nächsten Augenblick war er ihr auf der Spur und hatte bald die Genugthuung, sie in geringerer Entfernung wiederauftauchen zu sehen. Aber das beständige Dazwischentreten der mächtigen Stämme trug nicht gerade dazu bei, die Jagd zu erleichtern, und da er die Gestalt nicht fortwährend im Auge behalten konnte, war er unfähig, die eine und festvorgeschriebene Richtung, die sie unwandelbar einzuhalten schien, zu begreifen oder zu verfolgen. Trotzdem kam er ihr auf Kosten seines Athems und, Dank dem Rindenteppich, lautlos immer näher und näher. Er war nahe genug, um das Kleid, das sie trug zu unterscheiden und wiederzuerkennen; es war von blaßgelber Farbe, und er hatte es bewundert, als er sie zum ersten Male gesehen. Es war ganz unfehlbar Nellie; wenn sie das Mädchen mit dem braunen Staubmantel war, so hatte sie denselben abgeworfen, vielleicht um sich freier bewegen zu können. Er war jetzt so nahe, daß er sie hätte anrufen können, aber eine nervöse Aengstlichkeit erfaßte ihn — seine Lippen wurden trocken. Was sollte er ihr sagen? Wie sollte er seine Anwesenheit erklären? „Miß Nellie, einen Augenblick!" stieß er hervor. Sie stürzte vorwärts und — verschwand.

In diesem Augenblick war er kam ein Dutzend Schritt von ihr entfernt. Er eilte auf den Fleck hin, wo sie gestanden, aber sie war vollständig und spurlos verschwunden. Es ging um die Baumgruppe herum, in deren Radius sie zuletzt erschienen war, aber er fand weder eine Spur von ihr, noch irgend eine Andeutung, die auf die Art und Weise ihres Verschwindens hätte schließen lassen. Er rief sie mit lauter Stimme. Der leere Wald ließ seine hilflose Stimme in seinen antwortlosen Tiefen ersterben. Er starrte hinauf in die Luft und hinab auf den Rindenteppich zu seinen Füßen. Wie die meisten Leute seines Berufes war er wortkarg und dabei in seiner Weise epigrammatisch. Blitzartig wurde ihm die niederschmetternde Erkenntniß, daß irgend eine verhängnißvolle Macht existire, die seinem schwachem Willen überlegen sei; mit charakteristischem Ingrimm, beugte er sich unter den logischen Folgen dieser Entdeckung, warf seinen Hut auf den Boden, steckte die Hände in die Hosentaschen und sagte: „Verdammt will ich sein!" . . . . . .

(Fortsetzung folgt.)

Erinnerungen an Schopenhauer.

Interessante Erinnerungen an Schopenhauer publizirt in dem Feuilleton der „Neuen Freien Presse" Robert von Hornstein, der mit dem Verfasser der „Welt als Wille und Vorstellung" in den Jahren 1855 bis 1860 in dem „Englischen Hof" zu Frankfurt a. M. oft zusammengekommen war. Wir geben den Artikel, dem noch ein zweiter folgen soll, im Wesentlichen hier wieder; Robert von Hornstein erzählt:

Es war gegen Ende der Fünfziger Jahre, als ich Richard Wagner auf Seelisberg am Vierwaldstädter-See besuchte. Ich hatte mich das Jahr über viel mit Ludwig Feuerbach beschäftigt und brachte schon am ersten Abend das Gespräch auf ihn. Es fiel mir an Wagner gegen früher eine gewisse Theilnahmslosigkeit gegen Feuerbach auf. Bald wurde mir das klar. Wagner machte einen raschen Sprung auf einen gewissen Arthur Schopenhauer, dessen Namen ich damals zum ersten Male hörte. Es würde zu weit führen, alles Das wiederzugeben, was Wagner jenen langen Abend über Schopenhauer sprach. Es genügt wohl, daß ich ihn nie mit solchem Enthusiasmus einen Künstler oder Autor habe rühmen hören. Wagner schrieb damals mit seiner Platinafeder aus einer Bleistiftskizze das „Rheingold" ins Reine. Er stand an einem Pult, wenige Schritte von seiner Altane entfernt, die ich okkupirt hatte, um Schopenhauer zu studiren. Die wenigen Wochen bei Wagner auf dem Seelisberg machten mich zu einem schopenhauerfesten Manne. Als ich Wagner verließ, begleitete er mich noch ein gutes Stück gegen den See hinab und sein letztes Wort war: „Wenn Sie nach Frankfurt kommen, grüßen Sie mir Schopenhauer."

Kurze Zeit darauf lenkte ich in Frankfurt meine Schritte nach dem „Englischen Hof." Ich wußte, daß er um 1 Uhr dort tafelte. Ich bat den Kellner, mich in Schopenhauer's Nähe zu setzen und brannte vor Neugierde, den merkwürdigen Mann nun zu sehen zu bekommen. Plötzlich kommt eiligen Schrittes ein eleganter alter Herr, die Gesellschaft musternd, hinein und setzt sich zu einem jüngeren Manne, der ihn freundlichst begrüßt. So unähnlich er dem Bilde war, das ich mir von dem indischen Weisen gemacht hatte, so auffallend und geistig bedeutend war er doch wieder, daß es kein Anderer sein konnte, es müßte denn noch Einer gekommen sein, der dem leibhaftigen Buddha ähnlich gesehen hätte. Der Kellner bestätigte mir, daß es Schopenhauer sei und sein Freund, setzte er hinzu, ist der Maler Luntenschütz, der ihn gemalt hat. Das Bild ist eben öffentlich ausgestellt. Ich war zu weit entfernt und die allgemeine Konversationseine zu lebhafte, daß ich die Unterredung mit anhören konnte. Dagegen hatte ich Beide gut in Sicht und immer mehr mußte ich mich darüber wundern, daß dieser Mann derselbe sei, der die „Welt als Wille und Vorstellung" geschrieben. Er wurde immer lebhafter, gesprächiger mit dem Fortschreiten der Table d'hôte und schlug eine gute Klinge. Alle seine Bewegungen hatten etwas Jugendliches und dann und wann schlug er ein helles Lachen auf. Mein Vorsatz, ihn den anderen Morgen aufzusuchen, war gefaßt. Die Haushälterin, den Pudel zur Seite, öffnete mir und meldete mich beim Doktor an. Ich hörte etwas brummen: darauf die Stimme der Haushälterin: Es scheint mir ein Student zu sein. „Dann soll er herein", rief die Brummstimme. Mein erstes war, ihm die Grüße Wagners zu überbringen, was ihn nicht sehr in Erstaunen setzte, da er Wagners Verehrung für ihn kannte. „Er hat mir schon einmal durch einen Züricher Studenten, politischer Flüchtling schien er mir zu sein", setzte er etwas verächtlich hinzu, „Grüße sagen lassen. Der Mensch gefiel mir aber nicht. Doch halt. Der alte Wille hat mir auch Grüße von ihm gebracht. Der alte Wille, ja freilich, ja freilich, eigentlich ein guter Hamburger". Nun fing er an, auf Wagners Musik zu schimpfen. „Er hat mir seine Trilogie geschickt. Der Kerl ist ein Dichter und kein Musiker. Es kommen allerdings tolle Dinge da vor. Einmal heißt es: Der Vorhang fällt rasch. Wenn er aber nicht rasch fällt, dann kriegen wir böse Dinge da zu sehen." Er meinte den

seinen 2200 Gemälden nicht weniger als 64 Velasquez, 46 Murillo, 10 Raphael, 43 Tizian, 25 Paul Veronese, 22 Van Dyck, 66 Rubens, 55 Teniers, 54 Breughels und 10 Claude Lorrain befinden. Förmlich verdutzt wandelt man zwischen diesen unschätzbaren Werken und findet des Erstaunens, des Entzückens, der Andacht kein Ende. Es ist ein Meer von Licht, das in diesen Mauern wogt und brandet, und ein langes Leuchten in den finstern Winter unseres Nordens werfen soll."

... Auf solche Weise sah ich das Schönste, was Madrid besitzt und nach dem Gesetz der hier Alles beherrschenden Kontraste noch am nämlichen Tage die schrecklichste seiner Sitten. Ich machte das erste Stiergefecht mit. Ist es denkbar, daß auch das sanfte, herrliche Auge eines Murillo auf dieses entsetzliche Schauspiel geblickt und daß auch er daran Gefallen gefunden habe? Velasquez halte ich ohne Weiteres für einen leidenschaftlichen Anhänger dieser blutigen Spiele, und ich bin überzeugt, daß er, wenn er auch noch so beschäftigt gewesen, niemals einen Toro ausgelassen hat. Aber Murillo, der Maler aller englischen Tugenden?

Welch ein grausames und unwürdiges Spiel! Zwanzig gegen Einen. Zwanzig Menschen gegen ein wahnsinnig gemachtes Thier. Wenn es noch ein Löwe wäre oder ein Bär! Ei jawohl, wenn Kraft gegen Kraft stünde und Muth gegen Zorn. Allein die Art und Weise, wie man den Stier erst zwingt, alte zitternde Pferde zu zerfleischen, bevor man ihn selbst bei lebendigem Leibe zerfetzt, ist schlimmer als die vielgelästerte Vivisektion. Ist dies das Spanien des neunzehnten Jahrhunderts, das nach solchen Spielen Verlangen trägt? Und dieses liebenswürdige, gesittete und wohlgeartete Volk kann sich der Lust des Mordens nicht entwöhnen, kann von dem blutigen Spiele der Stierhetzen nicht lassen? Widersprüche an allen Enden! Das Volk, das einen Murillo gezeugt hat, berauscht sich an dem Röcheln und den Zuckungen eines verendenden Thieres! Wahrlich, wenn ich in diesem Lande mächtiger wäre als Gott selbst, würde ich die ganze Bande der Bandilleros. Picadores und Matadores und wie all das flimmernde grausame Gesindel heißt, zusammenpacken, über die erste beste Bank legen und gehörig bearbeiten lassen. Ich kann es kaum ausdrücken, wie tief mich das fürchterliche Schauspiel verletzt und empört hat — und dennoch, wenn ich seines Anblicks gedenke, des Lichts, der Farben des weiten Plans, der mit Leben überfüllten Menge, ihrer Aufregung und Leidenschaft, wer weiß, ob ich bei dem nächsten Toro nicht ebenso entsetzt — wieder dabei bin!

Außer der Reise nach Toledo ist jetzt auch ein Ausflug in die bedeutendsten Städte Andalusiens beschlossen; dagegen wird es immer unwahrscheinlicher, daß der Kronprinz auch Portugal besuchen wird. Ueber den Rückweg ist überhaupt Näheres nicht bekannt. Als der Kronprinz sich nach der Landung im Grao von Valencia von den Offizieren des deutschen Geschwaders verabschiedete, sagte er ihnen ein „herzliches Lebewohl für den Fall, daß ich die Rückreise nicht mit Ihnen mache". Diese Bemerkung läßt die Annahme zu, so meint die „Köln. Ztg.", daß der Kronprinz den Heimweg durch Frankreich nehmen werde. Diese Vermuthung tritt uns hier zum ersten Male entgegen und erscheint auf den ersten Blick sehr wenig glaubhaft. Merkwürdigerweise verzeichnen aber gleichzeitig auch mehrere Pariser Blätter das Gerücht, der Kronprinz beabsichtige über Paris zurückzukehren und zwar ohne Inkognito.

Allgemeiner deutscher Bauerntag.

(Nachdruck verboten.)

Eisenach, 26. November.

Nachdem bereits in der gestern Abend stattgehabten, von gerade 37 Personen besuchten vertraulichen Vorversammlung des Allgemeinen deutschen Bauerntags Differenzen vorgekommen waren, welche zur „vertraulichen" Exmittirung einiger agrarisch-konservativer Opponenten führten, durfte man darauf gefaßt sein, heute noch weiteren Kundgebungen gegen den Kongreß zu begegnen. Solche präsentirten sich denn auch heute Vormittag in Gestalt mehrerer anonymer, in Erfurt gedruckter und hier auf den Straßen und in den öffentlichen Lokalen kolportirten Flugblätter, in denen namentlich die Person des Herrn Wisser-Windischholzhausen in heftiger Weise angegriffen wird. Auf den Inhalt dieser Kundgebungen einzugehen, haben wir schon deshalb keine Veranlassung, weil dieselben unter der Flagge der Anonymität segeln.

Die Hauptversammlung mit der Tagesordnung: „Begründung eines Allgemeinen deutschen Bauernvereins und definitive Feststellung des wirthschaftlich-politischen Bauernprogramms sowie der Statuten" war auf heute Mittag 12 Uhr in das „Clemda"-Lokal anberaumt worden.

Eröffnet wurde dieselbe von Herrn Brüning-Münsterland, welcher die aus den verschiedensten Theilen des Reichs Erschienenen — etwa 350 an der Zahl — begrüßte und den Konpreß als ein Ereigniß von größter Wichtigkeit charakterisirte. Es sei jetzt an der Zeit, daß der Bauernstand die Vertretung seiner Interessen selbstständig in die Hand nehme und für sich diejenige Stellung im Kulturleben der Gegenwart zu erringen suche, welche ihm vermöge seiner Bedeutung und der Zahl seiner Vertreter gebühre. An der wirksamen Unterstützung Seitens der Staatsregierungen könne nicht gezweifelt werden, zumal dieselben längst erkannt hätten, welchen bedeutenden Faktor der Bauernstand im staatlichen Leben darstelle. Redner schloß mit dem Rufe: „Hoch Kaiser und Reich!" Es erfolgte nunmehr die Verlesung des in der gestrigen Vorversammlung festgestellten Programms und der Statuten.

Mit Rücksicht auf die sodann zum Vortrage gebrachte Geschäftsordnung, deren Fassung eine objektive Diskussion der Vorlagen allerdings ausschließt, erklärte Herr Schönfeld-Oranienburg in seinem Namen und in dem zahlreicher, aus Westpreußen, Ostpreußen, Brandenburg, Hessen und Westfalen dahier eingetroffener Landwirthe, daß er gegen diese Geschäfts-Ordnung, sowie namentlich auch gegen das in der gestrigen Vorversammlung Geschehene feierlichst Protest einlege. Ein solches Verfahren, wie es hier zur Niederdrückung gegnerischer Ansichten beliebt werde, erscheine geradezu unerhört und drücke dem Kongresse den Stempel einer groben einseitigen Mache auf. Dieser Protest führte zu einer längeren Debatte, in welcher einzelne Redner die Geschäftsordnung vertheidigten, andere aber den Protest für begründet erklärten und besonders auf die Form der in öffentlichen Blättern geschehenen Einladung hinwiesen. Herr Kettner-Epfertshausen legte dar, daß die Opposition klar beweise, wie man in gewissen Kreisen die Gründung des hier angestrebten Vereins fürchte, weil derselbe geeignet sei, gewissen Sonderbestrebungen die Spitze zu bieten. Endlich ging man zur Generaldiskussion über Programm und Statut über, welche von mehreren Rednern mit Ausführungen allgemeiner Natur sowie mit historischen Reminiscenzen eingeleitet, dann aber von den Vertretern der Opposition wiederum mit dem Hinweise auf die gestrigen Vorgänge fortgesetzt wurde. Herr Schönfeld warnte namentlich davor, „auf die beabsichtigte Trennung des Großgrundbesitzers oon den Kleingrundbesitzern hineinzufallen", da nur die Solidarität beider Stände zu etwas Gutem für den Bauernstand führen könne. Herr Reichstagsabgeordneter Parisius erklärte Hern Schönfeld für einen Pseudobauer und einen Macher des Agrarierthums und der Junkervereine, worauf Hr. Wisser in längerer Rede ausführte, wie es endlich nothwendig sei, dem Mißbrauche des Bauernstandes für partikularistische Zwecke ein Ende zu machen und denselben für Kaiser und Reich schaffen zu lassen. Jeder einzelne Punkt des aufgestellten Programmes entspreche dem hervorgetretenen Bedürfnisse, und keine Redensarten seien im Stande, die hier formulirten Grundbestimmungen zu paralysiren. Der Bauernstand dürfe nie zum Spielballe eines einseitigen Parteienkampfes werden, sei es nach Rechts oder nach Links. Bezahlte und unbezahlte Vertreter des einseitigen Agrarierthums seien hier anwesend; die Versammlung dürfe sich aber nicht von diesen, die ja nach Belieben Bauernvereine ohne Tendenz gründen könnten, überrumpeln lassen.

Endlich gelangte man zur Spezialdebatte, die, den gestrigen Abmachungen entgegen, fast einstimmig verlangt wurde. In derselben erklärte sich u. A. Herr Jensen-Hannover entschieden gegen die Fabrikatsteuer in der Zuckerindustrie, gegen welche das Ausland das beste Motiv zu liefern geeignet sei. Auch gegen das unbeschränkte Jagdrecht auf eigenem Grund und Boden, gegen die Kolonisirung der Staatsdomänen, gegen die Errichtung ländlicher Mittelschulen u. s. w. machten sich Stimmen geltend, die indessen keine Majorität vorfanden.

Schließlich gelangten Programm und Statut in unveränderter Fassung mit großer Majorität zur Annahme, womit der Verein als solcher konstituirt ist. Einstimmig wurde noch beschlossen, an den Kaiser und den Großherzog von Sachsen ein Ergebenheitstelegramm abzusenden.

Sinfonie-Konzert.

Posen, 27. November.

Von den vereinigten Kapellen der Regimenter Nr. 6 und Nr. 99 unter ihren Dirigenten Appold und Fischer wurde gestern das erste diesjährige Sinfonie-Konzert im Lambert'schen Saale gegeben, welches dadurch ein noch erhöhtes Interesse gewährte, daß der Pianist Behré demselben seine Mitwirkung angedeihen ließ. Ueber die Mannigfaltigkeit und Gediegenheit des Gebotenen giebt das Programm selbst den bündigsten Aufschluß. Neben der „Faust-Ouverture" von Richard Wagner und derjenigen zum „Sommernachtstraum" von Mendelssohn brachte man „Balletmusik und Hochzeitszug" aus der Oper „Feramors" von Rubinstein, Chopin's E-moll-„Konzert", op. 11 und als siegreichen Schluß Mozart's Es-dur-Sinfonie.

Wagner's Ouverture gehört zu seinen frühesten Werken, sie ist 1840 in Paris entstanden, zu einer Zeit, da den mittellosen, mit allen seinen Plänen scheiternden Komponisten Bitterkeit und herbe Stimmung erfaßt hatte. Das Anhören von Beethoven's Chor-Sinfonie in einem der berühmten Konservatoriums-Konzerte soll die erste Anregung geboten haben; aus einer „Faustſtimmung" heraus entstanden deuchte ihm Beethoven's geniales Werk und von der Menschheit ganzem Jammer angepackt, drängte es auch ihn dazu, sein Leid in Töne umzusetzen und damit zu bannen. Wagner setzt als Programm die Stelle aus Faust an die Spitze, die auch gestern dem gedruckten Programm beigefügt war; es ist eine herbe, spekulative Musik, diese Ouverture, der man ebenso gut die Worte derselben Dichtung zu Häupten setzen könnte „Grau, glaub' mir Freund, ist alle Theorie". Da ist denn allerdings Mendelssohn's berühmte Ouverture von ganz anderem musikalischen Gepräge, eine der frühesten und auch berühmtesten Schöpfungen des Komponisten, die man fast als das Leitmotiv seines gesammten Schaffens bezeichnen möchte. Dieselbe erfuhr außerdem unter Appold's Direktive eine flotte lebendige Wiedergabe.

Rubinstein's Balletmusik ist vor Jahren durch Appold schon bei uns eingebürgert worden. Es sind 4 Nummern, 2 Bajaderentänze, „der Lichtertanz der Bräute" von Kaschmir und „der Hochzeitszug. Der Hauptreiz dieser Musik beruht in ihrem exotischen Reiz, in den leibhaftigen orientalischen Klängen und Rhythmen, in der gesunden Stimmungsatmosphäre, die diese Klänge zu verbreiten verstehen. Namentlich zeichnet sich der Lichtertanz durch Zartheit und Eigenthümlichkeit aus, er zählt mit zu dem Schönsten, was wir von Balletmusik haben; der zweite Bajaderentanz unterscheidet sich von dem ersten durch einen fast mänadenhaften, bacchanalen Beigeschmack; auch der Hochzeitszug pulsirt in frischen, rauschend instrumentirten Rhythmen dahin, Herr Fischer als Leiter löste seine Aufgabe mit viel Geschmack; den Holzbläsern gebührt hier eine besondere Anerkennung.

Chopin hat zwei Konzerte geschrieben, in E-moll und in F-moll. Das erstere gehört als Op. 11 zu seinen früheren Arbeiten, er hatte es schon auf seiner ersten Konzertreise durch Deutschland in München mit viel Erfolg gespielt und später Kalkbrenner, seinem Lehrer in Paris, gewidmet; es dürfte wohl seine umfangreichste Komposition sein, die schon deshalb an den Spieler hohe Anforderungen in Bezug auf Kraft und Ausdauer stellt. Das Orchester geht über den bloßen Rahmen dieser vielgliederigen stimmungsreichen Komposition nirgends hinaus, der Schwerpunkt ruht ausnahmslos im Klavierpart selber. Herr Behré bestand auch gestern wieder mit Ehren er hat dem Kranze seiner speziellen Pflege Chopins gestern wieder ein neues Ruhmesblättlein eingefügt und starken und verdienten Beifall davongetragen; namentlich dem Schlußsatz, dem Rondo, wußte er durch elegante, glatte und nirgends überhastende Spielweise brillanten Eindruck zu sichern; das durch Herrn Fischer getreu und anschließend geführte Orchester hätte ab und zu etwas gedämpfter auftreten können. Wagner bildete mit seiner Faust-Ouverture den Anfang, Mozart mit seiner Es-dur-Sinfonie den Schluß des Konzerts. Otto Jahn sagt in seinem Buche über Mozart gelegentlich des Adagio und Menuetts: „Das ist die rechte Quelle, die nicht aus einem inneren Zerwürfniß, sondern aus Freude an der eigenen Kraft und aus der Lust am Dasein hervorgeht." Und weiterhin äußert er sich über den Gesammteindruck: „Wie selten ist es dem Menschen vergönnt, dieser ungetheilte Genuß des Glücks und der Freude, wie selten gelingt es der Kunst, ihn ganz rein zu verklären! und wie mannigfach spricht sich diese Empfindung hier aus." Hoffmann gedenkt in seinen „Phantasiestücken" namentlich dieser Symphonie und A. Apel widmet ihr eine Dichtung, welche die einzelnen Sätze poetisch illustrirt. Mozart hat alle diese schönen Deutungen der Nachwelt überlassen, er selbst schuf nur die Töne ohne Programm aber voll Melodie. Im Sommer 1788 schuf er seine drei berühmtesten und schönsten Sinfonien, die Es-dur, G-moll und C-dur (Jupiter) in fast unmittelbarer Folge hinter einander; es erinnert das an das Jahr 1840 aus dem Leben Schumanns, welches fast die ganze Fülle seines reichen Liedersegens brachte. Mozart hat seit Jahren nicht die Programme unserer Sinfonie-Konzerte geziert. Um so wohlthuender schmiegten sich gestern

---

Schluß des ersten Aktes der „Walküre". Er sagte nie Wagner, ohne das Richard vorzusetzen, welches er Englisch (Ritschert) aussprach. Ueberhaupt that er sich was zu Gute auf sein korrektes Englisch und erklärte es damit, daß er in England nicht geboren — aber gezeugt sei.

In den letzten Jahren hatte er Spanisch angefangen, was ihm viele Freude und worauf er ebenfalls sehr stolz war, besonders darauf, daß er es noch in so hohem Alter gelernt habe. Wenn er noch reisen würde, ginge er einmal hin; aber, setzte er hinzu, in späterem Alter soll man nicht mehr reisen. Die Eindrücke sind nicht mehr stark genug. Man verdirbt sich die früheren. In der That fuhr er in seinen späteren Jahren nur noch einmal im Jahre nach Mainz, um seinen Freund, den Rath Becker, zu besuchen. Abends fuhr er wieder nach Frankfurt zurück. Schopenhauer's musikalisches Ideal war Rossini. „Ich bewundere und liebe Mozart und besuche alle Konzerte, in denen Beethoven'sche Symphonien gespielt werden, aber — wenn man viel Rossini gehört hat, kommt Einem alles Andere dagegen schwerfällig vor." Wenn er von Rossini sprach, schlug er die Augen andächtig zum Himmel auf. Rossini war einmal hier, logirte einige Tage im „Englischen Hof"; er saß bei der Tafel in meiner Nähe, aber — ich wollte seine Bekanntschaft nicht machen. Zum Wirthe sagte ich: Das kann unmöglich Rossini sein, das ist ein dicker Franzose. Für Karl Maria von Weber hatte er nicht viel Sympathie. „Freischütz" ist recht niedlich, aber eine ganz kleine Oper. Er besaß sämmtliche Opern Rossini's, für eine Flöte arrangirt. Das spielte er Alles von Jahr zu Jahr einmal durch, Mittags von 12 bis 1 Uhr. Nie erlaubte er mir, ihm zuzuhören, so oft ich ihn darum bat. Einmal hörte ich einige Töne von der Straße aus. Bei geschlossenen Fenstern war aber nicht viel zu hören. Nur dem Flöten-Virtuosen Drouet will er einmal vorgespielt haben. Er erzählte mir auch, daß er nach dem zweiten Satze der Beethoven'schen F-dur-Symphonie ausgerufen habe: „Da meint man doch, aller Erdenpein sei man für ewig entronnen!" Der Satz wurde da capo gespielt, worauf mein Nachbar dieselbe Bemerkung mit denselben Worten machte. Er ging selten ins Theater, aber „Figaro's Hochzeit" ließ er sich nicht entgehen. Ganz begeistert kam er eines Abends aus dem „Figaro" im „Englischen Hof" an, besonders die wunderbare Styl-Einheit betonend. Doch ich greife voraus. Ich bin ja noch bei meiner ersten Visite. Als ich mich bei ihm empfahl, sagte er noch: „Daß ich Sie annahm, verdanken Sie meiner Haushälterin, die Sie einen Studenten nannte. Wären Sie ein Philosophie-Professor gewesen, hätte ich Sie nicht angenommen. Professor Weiße von Leipzig wollte mich einmal besuchen. Ich schrie aber so, daß er es hören mußte: „Für Herrn Professor Weiße bin ich nicht zu Hause." Uebrigens, wenn Sie Abends in den „Englischen Hof" kommen, werden Sie mich da treffen." Von dieser Einladung machte ich dann noch mehrere Jahre Gebrauch bis zu seinem Tode. . . .

Ein Gegenstück zu der Art, wie Schopenhauer sich den Professor Weiße vom Halse schaffte, ist Folgendes: Ich hatte den ganzen Abend mit Schopenhauer an seiner gewöhnlichen Ecke im „Englischen Hof" gesessen, als beim Weggehen Schopenhauer's ein alter Herr auf ihn zukommt mit den Worten: „Ich bin so frei, mich Ihnen vorzustellen, Professor Warnkönig aus Tübingen, ein Freund Fichte's (des Jüngeren). Ich bin ein großer Verehrer von Ihnen." Der schwerhörige Schopenhauer verstand: „Ich bin Fichte und ein großer Verehrer von Ihnen." — „Fichte ist kein Freund von mir," brüllte er hinaus und rannte davon. Der arme Warnkönig stand ganz verdutzt da. Ich lief Schopenhauer nach und klärte ihn auf, worauf Schopenhauer sofort umkehrte, sich entschuldigte und Warnkönig aufforderte, sich nochmals zu setzen. Gegen seine Gewohnheit blieb er eine Stunde länger als gewöhnlich im Hotel. Da ich gerade bei Leuten bin, die so einen Abend im „Englischen Hof" miterlebten, so muß ich eines Amerikaners erwähnen der kein Wort Deutsch sprach und von Schopenhauer keine Idee hatte. Seine Kenntniß von ihm beschränkte sich darauf, daß er ein Philosoph des Tages sei; auf das hin hatte er ihn schon in der Wohnung aufgesucht, wo er ihn nicht traf. Schopenhauer hatte den Mann gleich los und nahm die Sache von der heitern Seite. Als der Amerikaner fragte: „Was halten Sie von Hegel?" sagte Schopenhauer kurz: „Hegel ist ein Charlatan." — „Ein Charlatan?" sprach verwundert der Amerikaner, der nun nicht mehr wußte, was er sich für einen Vers aus diesem Manne machen solle. Schopenhauer aber lachte wie ein böser Bube, der einen bösen Streich ausgeführt hat. Ueber die Amerikaner dachte er nicht zum Besten. „Die Amerikaner", sagte er, „sind mir verhaßt. Ihr Benehmen ist roh, ihre Intelligenz entlehnt, holen sich Alles aus dem Osten. Haben das Geld, Städte zu bauen, aber nicht die Intelligenz, ihnen Namen zu geben; daher in Amerika alle europäischen Städtenamen anzutreffen sind. Der Engländer verhält sich zum Amerikaner wie ein Dukat zu einem Rechenpfennig. Auf den ersten Augenblick kann man sie nicht unterscheiden, aber hernach —." . . . Sein Hausarzt, der Medizinalrath Stieme, wenn ich mich recht erinnere, traf auch einmal im Hotel ein. Mit dem neckte er sich gern. Als der Arzt gesagt hatte: „Was Lebenskraft, es giebt keine Lebenskraft", erwiderte Schopenhauer: „Aber das Honorar nehmt Ihr für die Leistungen der Lebenskraft." Der alte Baron Cotta war einmal in der Nähe. Ich machte Schopenhauer auf ihn aufmerksam. „Ich liebe die Buchhändler überhaupt nicht, am Wenigsten die baronisirten", war die kurze Erwiderung. Die Neigung mochte gegenseitig sein, denn Cotta ignorirte ihn auch gründlichst, obwohl er ihn recht gut kannte.

Uebrigens liefen viele Table-d'hote-Anekdoten über ihn um. Die bekanntesten waren: die Geschichte vom Napoleonsd'or, den er jedesmal vor sich hingelegt habe, um ihn den Armen zu schenken, wenn die Stammgäste einmal von Anderem reden würden, als Weibern, Hunden und Pferden. Dann die Antwort: „Ich denke auch für Zwei", als ihm der Nachbar den Vorwurf machte, er esse für zwei. Beide Geschichten erklärte er für erfunden. „Solches Zeug rede ich nicht", setzte er noch hinzu.

Als er beim Glatteis hingefallen war und sich an der Stirne verletzt hatte, mußte er einige Tage zu Hause bleiben. „Seh'n Sie, hier muß ich fressen", sagte er ganz empört, als ich ihn besuchte. Den Gang ins Hotel vermißte er schwer, und doch war es bei ihm ganz wohnlich, wenn auch nicht elegant. Die Eleganz hatte er für seine Person aufgespart. Er rauchte täglich zweimal. Einmal eine Zigarre und einmal eine Pfeife; dabei war er mäßiger Schnupfer. Aber auch solche Dinge trieb er nur zum Zwecke der Erholung, Erfrischung, immer das Ziel vor Augen, seinen Kopf möglichst frei zu halten und möglichst viel aus seiner Denkkraft herauszuschlagen. Selbst der Geiz, welcher ihm vielfach nachgesagt wurde, bestand eigentlich in der Furcht, abhängig zu werden und nicht alles Das leisten zu können, was er bei vollkommener Freiheit zu leisten im Stande wäre. Komisch war seine Wuth über einen Holzmacher, welcher während seiner „harten" Arbeit rauchte. Offenbar wollte er das Rauchen nur gestatten, wenn es zur Beschaulichkeit diente oder die Denkkraft steigerte. Eines Tages kam das Gespräch auf Feuerbach. „Mit Feuerbach habe ich so viel gemein, wie Tell mit dem Parricida", meinte er. Feuerbach's Devise kann doch nur sein: „Post mortem nulla voluptas, edite, bibite."

Von Musikern sprach er gern und oft. Von Reichardt hielt er viel als Liederkomponist. Für Schubert hatte er kein Verständniß und schimpfte über die falsche Behandlung des „Erlkönig", z. B. daß Stellen, die geheimnißvoll behandelt werden müßten, laut geschrieen würden. „Mendelssohn's Kompositionen sind hübsch, aber ohne Genie. Seine Symphonien sind langweilig. Am besten gefiel mir „Paulus", den möchte ich schon wieder einmal hören. Gluck war mir immer langweilig. Gluck's Musik läßt sich nicht getrennt denken von den Worten und das ist falsch. Musik muß durch sich allein wirken, die Worte sind Nebensache. Die Musik ist viel mächtiger, als das Wort. Musik und Worte sind die Vermählung eines Prinzen mit einem Bettlermädchen."

seine Klänge dem danach durstigen Ohr des Zuhörers an. Herr Appold hatte dem Werke seine Sorgfalt angedeihen lassen und dirigirte es wie Mendelssohns Ouverture ohne Partitur. Sehr schön machte sich der zweite Satz, den dritten Satz hätte das Orchester stellenweise etwas duftiger und verschwiegener geben können. Die Gesammtwirkung der Wiedergabe war eine sehr erfreuliche und anmuthende, die den Beifall des Auditoriums unwillkürlich herauslockte. Der Saal war gut besetzt, wir glauben aber nicht, daß die Einnahmen mit dieser Frequenz gleichen Schritt hielten. Es ist dringend zu wünschen, daß den weiteren Konzerten die volle verdiente Theilnahme des Publikums entgegengebracht wird, damit unsere so wie so stagnirende Konzert-Saison nicht auch noch nach dieser Seite hin gefährdet werde.

th.

Telegraphische Nachrichten.

Madrid, 27. Nov. Fast die gesammte hiesige Presse äußert sich anläßlich des Aufenthalts des Kronprinzen fortgesetzt in sehr sympathischer Weise über denselben und hebt mit besonderer Genugthuung hervor, daß der Kronprinz, wie aus seinen Aeußerungen hervorgehe, ein lebhaftes Interesse für Spanien bekunde. (Wiederholt.)

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung“.

Berlin, 27. November, Abends 7 Uhr.

Der Kaiser empfing heut Vormittag das Präsidium des Abgeordnetenhauses, Nachmittags den Botschafter v. Schweinitz vor dessen Rückreise nach Petersburg. Der Kaiser begiebt sich Freitag nach der Göhrde zur Jagd, die Kaiserin kehrt Sonnabend Abend aus Koblenz nach Berlin zurück.

Abgeordnetenhaus. [Etat.] Abg. v. Zedtlitz will größere Aufwendungen für die Volksschulen, andererseits Erleichterung der Kommune von Lasten; Mittel dazu gewähre nur die weitere Ausbildung der indirekten Reichssteuern. Mit einer Reform der Branntweinsteuer ohne Schädigung des Brennereigewerbes sei er einverstanden; ein sehr steuerfähiges Objekt sei aber auch das Bier.

Abg. Büchtemann verlangt eine Erhöhung der Gehälter der Eisenbahnbeamten aus dem Betriebsüberschüssen; er bekämpft die Zusammensetzung der Eisenbahnräthe, worin die Agrarier das Uebergewicht hätten, ferner die Bevorzugung des Immobilien-Besitzes im Kapitalrentensteuergesetz, sowie die Aufhebung der dritten und vierten Steuerstufe.

Abg. Prof. Wagner begrüßt freudig die in Aussicht genommene weitere Verstaatlichung der Bahnen. Bei dem Kapitalrentensteuer-Entwurf könne es sich nur um eine stärkere Heranziehung des beweglichen Vermögens handeln, welches gegenüber dem Grundbesitz im Vortheil sei. Die Bauern litten nicht durch landwirthschaftliche Schutzzölle, sondern durch jüdische Auswucherung. Bezüglich einer Bemerkung Schorlemer-Alst's sagt Wagner, es sei die verdammte Pflicht und Schuldigkeit der Katholiken, das Vaterland im Nothfalle zu vertheidigen. Er fordert schließlich das Haus zur Bildung zweier Parteien auf, einer rechten, welche dem Fürsten Bismarck folgt, und einer sezessionistisch-fortschrittlichen.

Abg. Mooren verlangt die Aufhebung des Kulturkampfes.

v. Benda erklärt, seine Freunde könnten nicht für die Befriedigung der preußischen Bedürfnisse Wechsel auf das Reich ziehen.

Der Finanzminister rechtfertigt die Bezugnahme Preußens auf die indirekten Reichssteuern; für das nächste Jahr rechne er nicht auf die Holzzollvorlage, für die fernere Zukunft önne er aber nicht garantiren, er hoffe vielmehr auf die baldige Einbringung einer bezüglichen Vorlage.

Abg. Windthorst kann die Politik des Wechselziehens auf den Reichstag ebenfalls nicht billigen, er protestirt entschieden gegen die Aeußerung Wagner's betreffend die Katholiken.

Nach einer Replik des Finanzministers werden einige Theile des Etats an die Budgetkommission verwiesen.

Morgen Eisenbahnverstaatlichung.

Madrid, 27. Nov. Die hiesige Rechtsakademie beschloß, den deutschen Kronprinzen zum Ehrenmitgliede zu ernennen.

Locales und Provinzielles.

Posen, 27. November.

r. **Der Landgerichtsdirektor Worzewski**, der Vertreter der Stadt Posen im Abgeordnetenhause, wird voraussichtlich im Dezember d. J. in einer Volksversammlung seinen Wählern einen parlamentarischen Bericht erstatten.

* **Im Stadttheater** kommt morgen, am Mittwoch, eine überaus interessante, zugleich auch lustige Novität zur ersten Aufführung, auf die wir hiermit besonders hingewiesen haben wollen. „Unsere Sonnabende“, ein dreiaktiger Schwank von Labiche und Daru haben s. Z. in Paris einen großen Erfolg erzielt, ebenso in Berlin im Residenztheater. Hoffentlich wird das Stück auch auf unser Publikum seine Wirkung nicht verfehlen.

* **Für die Mitglieder des Handwerkervereins** veranstaltet Direktor Arbré nächsten Donnerstag den 29. d. M. eine Extravorstellung mit sehr reichhaltigem Programm zu bedeutend ermäßigten Preisen. Wir verweisen im Uebrigen auf die desfallsige Annonce.

r. **Schilling-Schießverein.** Am 23. d. M. fand im Schilling ein sog. Schweineausschießen des Schilling-Schießvereins statt, bei welchem den besten Schuß Töpfermeister Masadynski mit 71 Ringen, den zweitbesten Brunnenmeister Jaglin mit 66, den drittbesten Schmiedemeister Spiller mit 65 Ringen abgab. Nach dem Schießen fanden sich auch die Damen vieler Vereinsmitglieder ein, und es wurde ein Tanzkränzchen arrangirt, welches bis nach Mitternacht dauerte.

d. **Aus Anlaß der Sobieskifeier** im September d. J. hatte bekanntlich der Landrath des Kreises Wongrowitz im dortigen Kreisblatte an die polnischen Bewohner des Kreises einen sehr maßvoll und versöhnlich gehaltenen Aufruf gerichtet, durch welchen sich trotzdem eine Anzahl von polnischen Bewohnern des Kreises in ihren nationalen Empfindungen verletzt fühlte und eine Beschwerde über den Landrath an den Herrn Minister v. Puttkamer richtete. Diese Beschwerde wurde von dem Herrn Minister dem Regierungspräsidenten v. Tiedemann zu Bromberg zur Verfügung überwiesen, und von diesem unter dem 9. Oktober folgendermaßen beantwortet:

„Auf die von Euer Hochwohlgeboren und anderen Herren Rittergutsbesitzern des Kreises Wongrowitz an Herrn Minister des Inneren gerichtete und von diesem mir zur Verfügung überwiesene Eingabe vom 25. v. M. erwidere ich ergebenst, daß ich in der im Extrablatt zum „Wongrowitzer Kreisblatt“ Nr. 35 veröffentlichten Bekanntmachung des königl. Herrn Landraths zu Wongrowitz kein Wort zu finden vermag, welches geeignet wäre, berechtigte nationale Empfindungen zu verletzen, oder gar den von den Herren Beschwerdeführern erhobenen Vorwurf eines „kränkenden provokatorischen Vorgehens“ zu rechtfertigen. Das Ansinnen, eine Bekanntmachung zu mißbilligen, weil sie an die Loyalität der polnischen Bevölkerung appellirt, erscheint um so befremdlicher, als die maßvolle Fassung dieses Appells auch in der polnischen Presse Anerkennung gefunden hat. Ich kann deshalb in dem Antrage Euer Hochwohlgeboren und der übrigen Beschwerdeführer zu meinem Bedauern nur den Ausdruck einer die politische Situation in der Provinz Posen völlig verkennenden Ueberhebung erblicken, welche in die gebührenden Schranken zurückzuweisen, wie hinmittelst geschieht, meine Pflicht ist. Euer Hochwohlgeboren ersuche ich ergebenst, den Herrn Mitunterzeichnern der Eingabe vom 25. v. M. von diesem Bescheide Kenntniß geben zu wollen.“

d. **Der Verein zur Förderung der moralischen Interessen der polnischen Bevölkerung** unter preußischer Herrschaft, welcher bisher ein sehr bescheidenes Dasein fristete, wird in einer Korrespondenz des „Kuryer Pozn.“ an Stelle des von diesem vorgeschlagenen „Patronats der Landesvertheidigung“ als geeignete Institution empfohlen, um die geschädigten Interessen der polnischen Bevölkerung nach jeder Richtung wahrzunehmen und die polnisch-nationale Vertheidigung zu leiten. Der „Kur. Pozn.“ führt die Bestimmung der Statuten jenes Vereins an, wonach derselbe seine Ziele unter Anderm auch dadurch erreichen soll, daß er bei der Regierung und der Landesvertretung sich um Achtung, resp. Gleichberechtigung der polnischen Nationalität im ganzen preußischen Staate bemühe und zu diesem Behufe sowohl in der Presse wie im öffentlichen Auftreten alle verfassungsmäßigen Mittel anwende, und meint, wenn der Verein unter vielleicht etwas veränderten Bedingungen sich mehr ausbreite, könne man es in Erwägung ziehen, ob sich derselbe nicht mit derjenigen Thätigkeit befassen könnte, welche der Verfasser der Korrespondenz in Betreff der Bildung eines Patronats der Landesvertheidigung vorgeschlagen hatte.

* **Ueber das Musikkorps des 2. Leib-Husaren-Regiments Nr. 2**, welches zum ersten Stiftungsfeste des Vereins ehemaliger Leibhusaren nach Berlin reiste und welches noch gleichzeitig daselbst einige Extra-Konzerte giebt, schreiben Berliner Zeitungen Folgendes: „Das Musikkorps des zweiten Leibhusaren-Regiments gab gestern Abend in der Berliner Flora sein erstes Konzert. Leider war dasselbe sehr schwach besucht, wozu wohl das schlechte Wetter und der Umstand beigetragen haben, daß das Konzert nicht durch Inserate genügend bekannt gemacht worden war, umsomehr da die Säulenanschläge durch das Regenwetter unleserlich geworden waren. Die Leistungen des Musikkorps haben alle Erwartungen übertroffen, dasselbe führte die einzelnen Piecen des sehr gewählten Programms künstlerisch aus. Die Egmont-Ouverture von Beethoven und der C-moll-Fackeltanz von Meyerbeer waren großartige Leistungen, wie sie wohl sehr selten von einem Kavallerie-Musikkorps zum Vortrag gebracht worden sind, ebenso war die Extrapost-Fantasie mit langer Flatterzunge eine Glanzpiece für den ersten Trompeter. Der Stabstrompeter Herr Oppermann, welcher in seiner schönen Uniform, mit den nur diesem Regiment eigenen Brusttressen, einen prächtigen Eindruck macht, ist ein vorzüglicher Dirigent, dem wohl das Verdienst gebührt, das Musikkorps auf diese seltene Höhe gebracht zu haben. Möchten die nächsten Konzerte sich eines regeren Besuches zu erfreuen haben, damit das Musikkorps für seine Leistungen auch eine klingende Anerkennung mitnimmt.“

A. **Märkte.** Der Weihnachtsmarkt beginnt in diesem Jahre am Donnerstag den 13. k. Mts. Für das Jahr 1884 stehen die Märkte in folgender Weise an: Krammärkte vom 3. bis 8. April, 3. bis 8. Juli, 2. bis 7. Oktober und 15. bis 24. Dezember; der Wollmarkt wird am 12. und 13. Juni, der Vieh- und Pferdemarkt am 13. und 14. Juni abgehalten; ferner finden am 27. und 28. März, 17. und 18. Juli, 18. und 19. September, sowie 18. und 19. Dezember Viehmärkte statt. Außer diesen Viehmärkten werden bekanntlich noch allwöchentlich, Montags, Mittwochs und Freitags auf dem städtischen Viehmarkte, Märkte abgehalten, welche namentlich des Freitags sich eines recht regen Verkehrs zu erfreuen haben.

? **Wongrowitz**, 25. Nov. [Verhaftung und Wiederfreilassung.] Gestern Morgen wurde der Rittergutsbesitzer K. in G. hier gefänglich eingeliefert. Die Verhaftung soll auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft in Gnesen und wegen Brandstiftung erfolgt sein. Die noch denselben Tag in der Sache vernommenen Zeugen mußten den Verdacht nicht begründet haben, denn noch denselben Abend wurde der Verhaftete wieder freigelassen. Der Vorgang hat hier großes Aufsehen erregt.

♌ **Samter**, 26. Nov. [Zentralgefängniß. Versetzung. Töchterschule.] Die Entscheidung, ob das in Aussicht genommene Zentralgefängniß in Samter errichtet werden wird, dürfte nunmehr in kurzer Zeit getroffen werden. Heute treffen von Berlin der Geh. Ober-Justizrath Starke und der Geh. Baurath Endel hier ein, um zu prüfen, ob das von den städtischen Behörden zu diesem Zwecke offerirte Terrain geeignet ist. Wie verlautet, werden auch der Präsident des Oberlandesgerichts v. Kunowski und der Ober-Staatsanwalt v. Dreßler aus Posen dieserhalb morgen hierherkommen. — Der Kanzlei-Direktor des hiesigen Amtsgerichts Schwedt, welcher seit 17 Jahren hier amtirt, ist zum 1. d. Mts. nach Bromberg versetzt. An seine Stelle tritt der bisherige Bureau-Assistent Kuschinski beim Amtsgericht zu Schönlanke, der nunmehr zum Sekretär ernannt worden ist. Herr Schwedt hat sich durch sein gefälliges Wesen und seinen biedern Charakter die Achtung des Publikums erworben und wird sein Scheiden allgemein bedauert. — Die Vorsteherin der hiesigen Töchterschule Frl. Herrmann hat die hiesige Stelle gekündigt und die Stelle einer Vorsteherin der Töchterschule in Kosten vom 1. Januar k. J. ab übernommen. Ob Frl. Herrmann schon zu dieser Zeit ihr neues Amt wird übernehmen können, hängt davon ab, daß hier eine Vertreterin beschafft, sonst muß sie kontraktlich hier bis Ostern verbleiben.

♄ **Kosten**, 26. Nov. [Getreide- und Lebensmittelpreise. Ortsstatut. Krankheiten. Brandstifter.] Daß die hiesigen Getreide- und Lebensmittelpreise gegen diejenigen selbst größerer Provinzialstädte nicht zurückstehen, sondern dieselben noch öfters übersteigen, erhellt aus nachstehenden Angaben: Es werden hier gezahlt per 50 Kilogramm Weizen 9½ M., Roggen 7½ M., Gerste 6½ M., Hafer 7 M., Kocherbsen 9 M., weiße Bohnen 13 M., Linsen 15 M., Kartoffeln 1,50—1,75 M. Rindfleisch kostet 1 M., Schweinefleisch 1,20 M., Kalbfleisch 0,80 M., Hammelfleisch 1 M., geräucherter Speck 2 M., ungeräucherter Speck 1,60 M. pro Kilogramm. Gute Tischbutter ist für 2,50 M. pro Kilo schwer zu haben. Das Schock Eier kostet 3—3,50 M. Eine magere Gans besserer Sorte ist unter 6 M. nicht zu haben, Butter, Speck und Geflügel sind hier theurer als in Posen. — Unter Zustimmung der Stadtverordneten hat der hiesige Magistrat ein Ortsstatut über die Besteuerung der öffentlichen Lustbarkeiten 2c. im Stadtbezirke erlassen, welches am 1. Dezember d. J. in Kraft tritt. Nach demselben unterliegen die öffentlichen Lustbarkeiten folgenden zur Armenkasse fließenden Abgaben: 1) Tanzlustbarkeiten in öffentlichen Räumen — mit Ausnahme der von geschlossenen Gesellschaften veranstalteten — wenn die Erlaubniß ertheilt wird a) für die Zeit von 6—10 Uhr Abends 0,50 M., b) von 6—12 Uhr Abends 0,75 M., c) bis nach Mitternacht 2 M.; 2) musikalisch-deklamatorische Vorträge in Schankstätten 1,50 M., und wenn sie von drei oder mehr Personen ausgeführt werden, 3 M.; 3) theatralische Vorstellungen, welche von Dilettanten gegen Eintrittsgeld ausgeführt werden, wenn sie nicht lediglich zu wohlthätigen Zwecken erfolgen, 3 M.; 4) Karroussels täglich 0,25 M.; 5) öffentliche Produktion von Bildern, Thier- und andern Schaubuden, täglich 0,50 M.; 6) größere Schaustellungen in eigens erbautem Zirkus 1 M. Für die Entrichtung dieser Steuer sind die Unternehmer und Darsteller, sowie der den Raum zur Abhaltung der Lustbarkeit hergebende Wirth gemeinschaftlich verhaftet. — In dem Gute Racot herrscht seit einiger Zeit der Typhus. Bis jetzt ist nur ein Krankheitsfall tödtlich verlaufen. — Die Maul- und Klauenseuche hat hier und in der Umgegend derartig um sich gegriffen, daß Milch und Butter von seuchenfreien Kühen gegenwärtig hier schwer zu erlangen ist. — Der Anstifter des im Dorfe Rombin hiesigen Kreises am 13. September d. J. stattgehabten Brandes, bei welchem 8 Bauerhöfe mit zusammen 25 Gebäuden ein Raub der Flammen wurden, ist nunmehr in der Person eines früheren Bauerwirthes aus Rombin ermittelt und auch bereits verhaftet worden. Auf die Ermittelung des Brandstifters war Seitens der Provinzial-Feuer-Sozietäts-Direktion zu Posen eine Belohnung von 200 M. ausgesetzt worden.

§ **Schrimm**, 26. Nov. [Bildungsverein. Kriegerverein. Sekundärbahn. Postalisches.] Auch in diesem Winter entfaltet der hiesige Bildungsverein eine anerkennenswerthe Rührigkeit. Nachdem er vor einigen Wochen seine Thätigkeit mit einem Kränzchen eröffnet hatte, hielt in voriger Woche der Rhapsode Otto Kremershoff im Vereine eine mit vielem Beifall aufgenommene Rezitation, frei aus dem Gedächtnisse und mit getreuer Wiedergabe der verschiedenen Charaktere. Heute wiederum wird den Vereinsmitgliedern Gelegenheit geboten, klassische Vorträge der Frau Eickermann-Trautmann, Tragödin vom Stadttheater zu Nürnberg und Charakterdarstellungen des Herrn A. Eickermann, Regisseur vom Stadttheater zu Dortmund zu hören. Ferner hat sich auf Ansuchen des Vorstandes Herr Chef-Redakteur Fontane aus Posen bereit erklärt, künftigen Sonnabend im Bildungsverein einen Vortrag zu halten. Hoffen wir, daß es dem Vorstande gelingen wird, trotz mannigfacher Schwierigkeiten, die ihm gerade in diesem Jahre hemmend in den Weg treten, den Bildungsverein in seiner bisherigen Blüthe zu erhalten. Möge der Verein nur fortfahren, das deutsche Element in unserer Gegend durch Verallgemeinerung von deutscher Kultur und Sitte zu befestigen, und der angestrebte Erfolg wird ihm nicht fehlen. — Der hiesige Kriegerverein bereitet für Sonntag, den 2. Dezember, eine Dilettantenvorstellung, die im Neymannschen Saale stattfinden wird, vor. Zur Aufführung kommen „Die letzte Fahrt“, „Der Hausschlüssel“ und ein lebendes Bild nach Professor Schilling. Da hierbei bewährte Kräfte hiesiger Dilettanten mitwirken und namentlich einige schöne Gesangspiecen zum Vortrage kommen werden, so dürfte unserem Städtchen ein recht genußreicher Abend geboten werden, den Armen aber ein schöner Ertrag anheimfallen, da die Gesammteinnahme der Vorstellung für die Einbescheerung armer Kinder der Vereinsmitglieder und zur Unterstützung hilfsbedürftiger Veteranen resp. deren Angehörigen bestimmt ist. — Der Bau der Sekundärbahn von hier nach Czempin wird nun endlich in Angriff genommen. Mehrere Bahnbeamte sind bereits hier angelangt und werden die Erdarbeiten in den nächsten Tagen ihren Anfang nehmen. Wie wir hören, soll nach Eröffnung dieser Eisenbahn in dem Dorfe Maniecz̃ki eine Haltestelle und eine Postagentur eingerichtet werden. Ebenso geht die Postverwaltung mit dem Plane um, in dem Dorfe Binkowo eine Postagentur einzurichten, wodurch nicht nur einem sehnlichen Wunsche der Einwohner dieses Ortes, sondern auch dem der umliegenden größeren Dominien entsprochen würde. Seit Kurzem sind auch Posthilfsstellen in Pyszące und in Nochau eingerichtet worden und erblicken wir hierin die große Fürsorge unserer Postverwaltung auch für die Bewohner des platten Landes.

×× **Gnesen**, 26. Nov. [Bauliches.] Die Bauthätigkeit war auch im Laufe des verflossenen Sommers in unserer Stadt wieder eine äußerst rege. In den Hauptstraßen allein wurden neun großartig angelegte Wohnhäuser aufgeführt, die alle ihrer Fertigstellung entgegengehen. Am meisten wurde in der Warschauerstraße gebaut, wo nunmehr seit einigen Jahren fast sämmtliche alten einstöckigen Gebäude verschwunden und an ihrer Stelle mehrstöckige Bauten aufgeführt sind. Großartige Geschäfte, die man hier noch vor wenigen Jahren vergebens suchte, und nur in der Friedrichsstraße und am Markte zu finden gewohnt war, sind in dieser Straße angelegt und man kann wohl sagen, daß die Warschauerstraße jetzt den lebhaftesten Verkehr aufzuweisen hat. Eine beachtenswerthe Verbesserung ist diesem Stadttheil auch durch die Regulirung des Pferdemarktes, die neuerdings vollendet ist, hinzugefügt worden. Durch Kiesschüttungen ist dieser Platz trocken gelegt und passirbar gemacht, eiserne Barrièren begrenzen den Raum, der dem Pferdehandel während der Märkte angewiesen ist, und lassen zu beiden Seiten gegen früher bequeme Passagen und Plätze zur Ausstellung von mancherlei Waaren während der Jahrmärkte übrig. Zwar haben die Väter der Stadt zu dieser Verbesserung recht tief in den Säckel der Kommune greifen müssen, können dafür aber des Dankes der ganzen Einwohnerschaft Gnesens sich versichert halten. Am lebhaftesten ist es, was die Bauthätigkeit anlangt, während der Bausaison auf dem Bauplatze des Landgestüts hergegangen, wo nun das Hauptgebäude nahezu fertig steht.

L. **Obersitzko**, 26. Nov. [Lehrerkonferenz.] Unter Vorsitz des Lokalschulinspektors Herrn Munzel fand am 19. d. M. in der hiesigen zweiten evangelischen Schulklasse die dritte diesjährige Bezirkslehrerkonferenz der Parochien Obersitzko und Petrawe statt. Zu derselben waren 10 Lehrer erschienen. Lehrer Rumpf aus Grünberg hielt mit Kindern der ersten Abtheilung aus der zweiten Klasse eine Lehrprobe „das Glatteis“. Lehrer Wolke von hier trug darauf sein Referat über das Thema: „Der kürzeste und sicherste Weg zur orthographischen Sicherheit“ vor. Nach längerer Debatte, woran sich sämmtliche Anwesende betheiligten, erklärte sich die Konferenz mit beiden Vorträgen zufrieden gestellt. Mit Gesang und Gebet wurde die Konferenz begonnen und geschlossen.

Aus dem Gerichtssaal.

V. **Inowrazlaw**, 26. Nov. [Strafkammer.] Am vorigen Donnerstag kam vor der hiesigen Strafkammer eine interessante Anklagesache wegen Betriebsstörung und Widerstandes gegen die Staatsgewalt gegen den kaufmännischen Direktor der Sodafabrik zu Montwy, Striebeck, zur Verhandlung. Die Oberschlesische Eisenbahngesellschaft ließ vor einiger Zeit von hier aus einen Seitenstrang nach der Zuckerfabrik Montwy legen, der u. A. auch über ein Stück Feld der Montwy'er Sodafabrik gezogen werden mußte. Noch während der Ausführung dieser Arbeit ließ der Angeklagte jedoch durch seine Leute Schienen und Schwellen von seiner Gemarkung wieder wegschaffen und über den bereits gelegten Schienenstrang einen Zaun ziehen, so daß ein ankommender Arbeitszug daselbst halten und zurückfahren mußte. Das Eisenbahnbetriebsamt hierselbst erstattete infolge dessen an die königl. Direktion zu Breslau Bericht, welche behufs Regelung der Angelegenheit einen ihrer Beamten hierher entsandte. Den Vorstellungen dieses Herrn schenkte der Angeklagte indeß ebenfalls kein Gehör und versuchte es dieser nunmehr schließlich, mit Hilfe der Polizeibehörde den Zaun zu entfernen. Auch dies hatte jedoch keinen Erfolg, indem die Polizeibeamten an der Wegschaffung des Zaunes durch den Angeklagten gewaltsam gehindert wurden. Der Gerichtshof verurtheilte denselben heute dieser Handlungen wegen unter Zubilligung mildernder Umstände zu 1000 Mark Geldstrafe event. drei Monaten Gefängniß.

* **Zum Prozeß Dickhoff.** Die in juristischen Kreisen laut gewordene Ansicht, daß in der Dickhoffschen Sache ein möglicherweise das Resultat der ganzen Verhandlung gefährdendes, zu einer Aufhebung des ergangenen Urtheils führendes Versehen durch die nicht erfolgte Zuziehung des Angeklagten bei einer den Geschworenen ertheilten Rechtsbelehrung begangen worden sei, entbehrt, wie dem „Berl. Tgbl." von kompetenter juristischer Seite geschrieben wird, jeglicher Begründung. Nach § 306 Str.-Pr.-O. ist es die Regel, daß, wenn die Geschworenen vor Abgabe ihres Spruches auf die ihnen vorgelegten Fragen noch einer Belehrung zu bedürfen glauben, ihnen auf ihren bezüglichen Antrag diese Belehrung durch den Vorsitzenden ohne Zuziehung des Angeklagten ertheilt wird. Eine solche Zuziehung ist nur dann geboten, wenn sich bei der q. Belehrung „Anlaß zur Aenderung oder Ergänzung der gestellten Fragen" ergiebt. Dies nun war bei der fraglichen Rechtsbelehrung in der Dickhoff'schen Sache nicht der Fall. Die Geschworenen erbaten sich eine Rechtsbelehrung nur darüber, ob sie eine gestellte Frage theilweise bejahen und theilweise verneinen könnten, worauf sie belehrt wurden, daß sie hierzu nach § 305 al. 2 Str.-Pr.-O. durchaus berechtigt seien. Ein Anlaß zur „Aenderung oder Ergänzung der Fragen", welche den Geschworenen vorlagen, ergab sich hieraus nicht, und wurde auch eine solche Aenderung bezw. Ergänzung weder von der königlichen Staatsanwaltschaft noch von der Vertheidigung irgendwie beantragt. Die Nichtzuziehung des Angeklagten zu der stattgehabten Rechtsbelehrung war daher eine durchaus korrekte, allein dem Gesetze entsprechende.

Landwirthschaftliches.

r. **Der landwirthschaftliche Provinzial-Verein** für Posen hält am 11. Dezember Vormittags 11½ Uhr in Mylius Hotel seine Generalversammlung ab. Auf der Tagesordnung derselben stehen folgende Gegenstände: 1. Die Beziehungen zwischen der Perlsucht des Rindviehs und der Tuberkulose des Menschen. Referent: Herr Kreisthierarzt Heyne-Obornik. 2. Die Feldeisenbahnen. Referent: Herr Ingenieur Dr. Müller-Inowrazlaw. 3. Die Stellung der Landwirthschaft zu dem Unfall-Versicherungsgesetze. Referent: Herr Frhr. von Wilamowitz-Möllendorf-Markowitz. 4. Welche Kartoffel- und Zuckerrübensorten haben sich unter den hiesigen Verhältnissen des Bodens und Klimas vorzugsweise bewährt? Referenten: Hr. Rittergutsbesitzer von Bernuth-Borowo und Hr. Rittergutsbesitzer Tschuschke-Babin. 5. Welche neueren Erfahrungen bezüglich der Zuckerrübenkultur liegen vor? Referent: Hr. Landschaftsrath Hinsch-Lachmirowitz. — Vor der Generalversammlung wird ebenfalls in Mylius Hotel die Neuwahl des Vertreters der Provinz Posen im deutschen Landwirthschaftsrath und im Landes-Oekonomie-Kollegium, sowie dessen Stellvertreters für die Wahlperiode 1884 bis 1886 stattfinden.

Vermischtes.

* **Ludwig Erk †.** Am Sonntag früh starb der weit über die Grenzen unseres engeren Vaterlandes hinaus bekannte, um die Kultur des Volksliedes hochverdiente königliche Musikdirektor, Professor Ludwig Erk, im nahezu vollendeten 77. Lebensjahre. Geboren am 6. Januar 1807 zu Wetzlar, wo sein Vater Lehrer an der Stadtschule und Domorganist war, erhielt er seinen ersten Unterricht in der Musik im väterlichen Hause. Später kam er in die Spieß'sche Erziehungsanstalt in Offenbach, dort genoß er hauptsächlich den Musikunterricht des Kapellmeisters A. André. 1826 wurde er Musiklehrer an dem Lehrerseminar zu Mörs. 1837 wurde er in gleicher Eigenschaft an das Berliner Lehrerseminar berufen und gründete 1841 einen Männergesangverein sowie 1853 einen Verein für gemischten Chor, 1857 erhielt er den Titel eines königlichen Musikdirektors und, als er sich in den Ruhestand zurückzog, den Professorentitel. Außerordentlich zahlreich sind die Liedersammlungen des Verstorbenen. Die Reihe derselben begann 1828 mit den „Schulliedern", denen sich als Fortsetzung und Neubearbeitung 1839 der „Liederkranz" anschloß. Das Hauptwerk Erk's ist sein „Liederhort", eine Auswahl der vorzüglichsten deutschen Volkslieder aus der Vorzeit und Gegenwart mit ihren eigenthümlichen Melodien.

Briefkasten.

M. S. Es erscheint sehr fraglich, ob der Herausgeber eines Kalenders, in dem ein bestimmter Markt fälschlich angegeben ist, demjenigen, der im Vertrauen auf den Kalender zu jenem Markte hingereist ist, Reisekosten und sonstigen Schaden ersetzen muß, weil man nicht weiß, welch' eines Versehens sich der Herausgeber schuldig gemacht hat und weil es zweifelhaft ist, ob derjenige, der blindlings den Angaben eines Kalenders vertraut hat, nicht ein mindestens gleich grobes Versehen begangen hat.

Verantwortlicher Redakteur: C. Fontane in Posen.
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Stettiner Waarenbericht.

Stettin, 24. Nov. Im Waarenhandel ist das Geschäft in der verflossenen Woche in Petroleum und Schmalz recht lebhaft gewesen und fanden auch bemerkenswerthe Umsätze in Kaffee und Hering statt, der Abzug ist wieder sehr rege.

Fettwaaren. Baumöl sehr fest, infolge der Nachrichten aus den Produktionsländern, daß die Olivenernte schlecht ausfällt. Vom hiesigen Transitolager gingen 334 Ztr. ab. Gallipoli 39 M., Malaga 38,50 M. und Corfu 37,50 M. tr. gef., Speiseöl 70—78 M. tr. nach Qual. gef., Baumwollensamenöl auf Lieferung 30 M. verst. gef., Palmöl fest, Zufuhr 1441 Zentner, Lagos 45 M. verst. gef., Palmkernöl 36,50 M. verst. gef., Cocosnußöl unverändert, Cochin in Oxhoften 41 M., in Pipen 40,00 M. verst. gef., Ceylon in Oxhoften 38,00 M., in Pipen 37,00 M. verst. gef., Talg preishaltend, russischer gelb Lichten- 50,50 M., verst. bez. und gef., Seifen- 51 M. gefordert, Australischer 43,50—45,50 M. nach Qualität verst. gef., Olein, Belgischer 34 M. verst. gef., inländischer 33 M. gef. Schweineschmalz erfuhr eine lebhafte Nachfrage, es fanden darin mehrfach Umsätze statt und schließen die Preise nach kleinen Schwankungen fester, die Offerten von außerhalb sind erhöht, vom Transitolager gingen 908 Ztr. ab, Wilcox 42—42,50 M. tr. bezahlt, 43 M. gehalten, Rohe & Brothers 42,50 M. tr. bez. und gef., Fairbank 40,75—41,40—41,25—42 M. transf. bez., Thran fester, Kopenhagener Robben- 39 M. verst. gef., Berger Leber- brauner 33,50 M. pr. Ztr. verst. gef., blanker Medizinal- sehr knapp, 160—180 M. verst. pr. Tonne gef., Schottischer 30—31 M. per Tonne gef.

Leinöl behauptet, Englisches 24 M. verst. per Kassa gef.

Petroleum. In Amerika haben sich die Preise in den letzten 8 Tagen voll behauptet und an den diesseitigen Märkten fanden nur kleine Schwankungen statt, am hiesigen Platze war das Geschäft sehr lebhaft, außer den kleineren Berufsankäufen fand eine größere Partie von 3500 Fässer Nehmer und wurden die von Rußland eingetroffenen 900 Fässer aus dem Markt genommen, die Preise schließen fester. Loko 8,70—8,65—8,75 Mark bezahlt, alte Usanz 9,30—9,35 M. transf. bezahlt.

Der Lagerbestand betrug am 15. Nov. d. J.	76 357 Brls.
Angekommen sind von Amerika	4 393 „
	80 750 Brls.
Versand vom 15. bis 22. Nov. d. J.	7 001 „
Lager am 22. November d. J.	73 749 Brls.

gegen gleichzeitig in 1882: 65 794 Brls., in 1881: 55 506 Brls., in 1880: 33 748 Brls., in 1879: 42 481 Brls., in 1878: 36 454 Brls., in 1877: 22 322 Brls. und in 1876: 42 403 Brls.

Der Abzug vom 1. Januar bis 22. November d. J. betrug 200 782 Barrels gegen 229 368 Barrels in 1882 und 242 008 Barrels in 1881 gleichen Zeitraums.

In Erwartung sind 4 Ladungen von Amerika mit zusammen 13,198 Barrels.

Die Lagerbestände loko und schwimmend waren in:

	1883 Barrels	1882 Barrels
Stettin am 22. November	86 947	76 677
Bremen „ 17. „	996 625	892 260
Hamburg „ „ „	236 108	283 702
Antwerpen „ „ „	389 621	323 664
Amsterdam „ „ „	73 632	75 313
Rotterdam „ „ „	89 450	104 617
Zusammen	1 872 383	1 756 233

Kaffee. Die Zufuhr belief sich auf 8535 Ztr., vom Transito-Lager gingen 2277 Ztr. ab. Die verflossene Woche blieb für den Artikel sehr angenehm angeregt. Am 21. November hat in Amsterdam die letzte diesjährige Auktion der Maatschappy über 113,847 Ballen Java und 458 Kisten Padang stattgefunden. Von Menados kam ein größeres Quantum vor, sie liefen 2—4 C unter Taxe, letztere war zu hoch aufgemacht, gelbe und blanke Preanger, sowie andere gelbliche und blanke Javas holten 1—2½ C. über Taxe, W.-J.-Art lief zur Taxe und alle grünen und grünlichen Partien 1—2 C. über Taxe. Jedenfalls werden alle Kaffee-Märkte durch diesen hohen Ablauf aufs Neue günstig beeinflußt. An unserem Platze ist auch neue Anregung eingetreten. Die Auswahl in den geringen und mittel Brasils wird immer schwächer und drängen Preise weiter vor. Der Markt schließt fest. Notirungen: Ceylon Plantagen 90—105 Pf., Java braun bis fein braun 108 bis 123 Pf., gelb bis fein gelb 88 bis 105 Pf., blaß gelb bis blank 83—65 Pf., fein grün bis grün 80—62 Pf., fein Campinos 55—58 Pf., Rio fein 53—56 Pf., gut reell 50—52 Pf., ordinär Rio und Santos 43—48 Pf. tr.

Reis. Zugeführt wurden uns 5766 Ztr., die Preise sind überall fest, an den europäischen Hauptstapelplätzen sind die Vorräthe um ein Drittel kleiner als im vorigen Jahre, und auch die auf Europa schwimmenden Partien sind um einen gleichen Theil kleiner, weshalb eine günstige Stimmung vorherrschend bleibt. Wir notiren unverändert: Kadang und ff. Java Tafel- 30 bis 28,50 M., ff. Japan 21 bis 16,50 M., Patna 17,50—15,50 M., Rangoon Tafel- 17—15 M., Rangoon und Arracan 14—13 M., ordinär 12,50—11 M., Bruchreis 10,50—10 M. transf. gef.

Südfrüchte. Rosinen gehen gut ab, Eleme, neue Bourla 18 bis 19 M., alte 16 M. transf. gef., alte Caraburnu 17 M. transf. gef., Corinthen unverändert, neue 22—23 M., alte 20—20,50 M. tr. gef., Mandeln ruhig, neue süße Avola 104 M. verst. bez. u. gef., Puglieser 100 M. verst. gef., bittere große neue 103 M., alte 94 M. versteuert gefordert.

Gewürze. Pfeffer matter, Singapore 66,50 M., Malabar 65 M. transf. gef., Piment stille, 32—33 M. transf. gef., Cassia lignea 65 Pf. verst. gef., Lorbeerblätter, stielfreie 19 M. gef., Cassia flores 75 Pf., Macis-Blüthen 2,30—2,50 M., Macis-Nüsse 2,60—3,50 M., Canehl 2,20 bis 3 M., Cardamom 9—9,50 M., weißer Pfeffer 1,30 M., Nelken 1 M. gef. Alles versteuert.

Zucker. Von Rohzuckern wurden 22,000 Ztr. zu Preisen von 28,20 bis 28 M. für hier gekauft, raffinirte Zuckern sind loko knapp und auf Lieferung stark begehrt, die Preise haben eine Veränderung nicht erfahren.

Syrup ruhig, Kopenhagener 21 M. tr. gef., Englischer 19 bis 16,50 M. tr. nach Qualität gef., Candis- 11—14 M. nach Qual. gef., Stärke-Syrup 13 M. gef.

Leinsamen. Die Zufuhr beschränkte sich auf 349 To. Rigaer und beträgt davon die Totalzufuhr bis heute 5220 To. Das Geschäft in russischem Kron-Leinsamen blieb noch leblos, Pernauer 29,50—30 M. und Rigaer 23,50—24 M. nach Marke gef. Mit der Eisenbahn wurden in dieser Woche 1840 To. versandt.

Hering. Die Zufuhr von schottischen Ostküsten-Hering betrug seit unserem letzten Bericht 5973 Tonnen, mithin beläuft der Total-Import davon in dieser Saison bis heute auf 292,230 Tonnen, gegen 250,300 To. in 1882, 224,029 To. in 1881, 292,530 To. in 1880, 181,780 To. in 1879, 194,473 To. in 1878, 210,831 To. in 1877, 136,657 To. in 1876, 201,208 To. in 1875, 233,798 To. in 1874 und 195,378 To. in 1873 bis zu gleichem Datum. Wie gewöhnlich um diese Jahreszeit hat sich auch jetzt wieder im Heringsgeschäft hauptsächlich in den Platzumsätzen eine ruhige Haltung bemerkbar gemacht. Die Stimmung der Inhaber von Schotten bleibt indeß eine durchaus günstige und behaupten sich die Preise deshalb fest, Crown und Fullbrand wurde mit 49,50—50 M. tr. bezahlt und ist hierzu ferner käuflich, ungestempelter Voll- 46—47 M. tr. nach Qualität bez. und gef., Small Full 33 bis 36 M. transf. nach Qualität gef., Ihlen Crownbrand 34,50 M. transf. bezahlt, 34,50—35 M. gef., Matties Crownbrand 30,50—32,50 M. bezahlt, großfallender 33 bis 34 M. gefordert, Tornbellies 18—23 M. tr. gef. Von holländischem Hering betrug die letzte Zufuhr 3770 Tonnen und sind im Ganzen in dieser Saison 17,153 Tonnen eingetroffen, bezahlt wurden zuletzt großer Voll- mit 44—45 M. und kleiner Voll- mit 39—40 M. tr. Von französischem Hering haben wir weitere Importe nicht zu melden, die Gesammtzufuhr davon betrug in dieser Saison 4469 Tonnen; nachdem die Inhaber ihre Forderung ermäßigt, fanden einige kleinere Umsätze darin zu 44 M. transito statt. Die Wochen-Zufuhr von Norwegen bestand aus 1103 Tonnen Fetthering, die Stimmung für diesen Fisch ist ebenfalls ruhiger geworden und gaben Preise etwas nach, Kaufmanns- 34—37 M., groß Mittel 33,50 bis 35 M., reell Mittel 31 bis 33, mittel großfallender 22 bis 26 M., kleinfallender 14—18 M., Christiania 12—13 M. transf. gef., Bornholmer Küstenhering 25—26 M. transf. gef. Mit den Eisenbahnen wurden vom 14. bis 21. Nov. von allen Gattungen 2387 To. versandt und sind die Verladungen wasserwärts wieder sehr umfangreich gewesen.

Sardellen haben sich nicht verändert, 1882er 88 M., 1881er 107 M. per Anker gefordert.

Metalle. Von Roh- und Brucheisen betrug der letztwöchentliche Import 47,489 Ztr. Die Preise blieben unverändert und das Geschäft vierlief ruhig. Notirungen: Schottisches Roheisen ab Lager 7,70—8,60 Mark, Englisches 6,20—6,60 Mark gef., Stabeisen 14,50 bis 15,50 M., Eisenbleche 21—30 M., Grundpreis nach Qualität gef. Banca-Zinn 215 Mk. gefordt., Blei, inländisches 30—31 M., Zinkblech 38—40 M. gef., Kupfer 150—155 M. gef. Alles per 100 Kilo.

Strom-Bericht

aus dem Bureau der Handelskammer zu Posen.

Pogorzelice.

20. Nov. Aumüller, 320, Steinkohlen, von Orzechowo nach Konin, Zeidler, 2705, leer, von Posen nach Peisern, Kozak, 10597, Siedesalz, Rauhut, 16797, Steinkohlen, von Orzechowo nach Konin.
21. Nov. Karl Pohl, 3164, Aug. Pohl, 1174, Steinkohlen, von Orzechowo nach Konin.
22. Nov. Skrzypczak, 16847, Roggen, von Peisern nach Orzechowo, Gröning, 330, leer, von Pogorzelice nach Konin, Schulz, 257, Krahn, 229, Steinkohlen, von Posen nach Peisern.
23. Nov. Rietsch, 16243, Rüben, Karl Rietsch, 16669, leer, von Ląd nach Komorze.

Börsen-Telegramme.

(Wiederholt.)

Berlin, den 27. November (Telegr. Agentur.)

		Not. v. 26.			Not. v. 26.
Oels-Gn. E. St.-Pr.	72 80	72 75	Russ. zw. Orient. Anl.	55 25	55 30
Halle Sorauer „ „	113 75	113 60	„ Bod.-Kr. Pfdb.	84 90	84 90
Ostpr. Südb. St. Act.	128 75	128 90	„ Präm.-Anl. 1866	127 10	128 50
Mainz. Ludwigshf. „ „	106 10	106 40	Pos. Provinz.-B.-A.	120 25	120 25
Marienbg. Mlawka „ „	90 50	93 80	Landwirthschft. B.A.	— —	— —
Kronprinz Rudolf „ „	72 90	72 90	Posener Spritfabrik	77 —	77 —
Oestr. Silberrente	66 30	66 50	Reichsbank	149 25	149 40
Ungar 5% Papierr.	71 25	71 40	Deutsche Bank Akt.	143 25	143 75
do. 4% Goldrente	73 —	73 25	Diskonto Kommandit	182 —	182 60
Russ.-Engl. Anl. 1877	91 40	— —	Königs-Laurahütte	114 25	114 50
„ „ 1880	70 75	70 80	Dortmund. St.-Pr.	81 50	81 40

Nachbörse: Franzosen 522 — Kredit 466 — Lombarden 234 —

Galizier. E.-A.	119 10	119 75	Russische Banknoten	197 75	197 60
Pr. konsol. 4% Anl.	101 10	101 10	Russ. Engl. Anl. 1871	85 30	85 50
Posener Pfandbriefe	100 60	100 60	Poln. 5% Pfandbr.	— —	61 —
Posener Rentenbriefe	100 80	100 80	Poln. Liquid.-Pfdbr.	53 60	53 75
Oester. Banknoten	168 80	168 90	Oester. Kredit-Akt.	465 50	469 —
Oester. Goldrente	83 —	83 —	Staatsbahn	522 —	523 50
1860er Loose	117 10	117 30	Lombarden	234 —	235 50
Italiener	89 40	89 50	**Fondst.** schwach		
Rum. 6% Anl. 1880	102 30	102 50			

St. C. **Die Durchschnittspreise der wichtigsten Lebensmittel betrugen im Monat Oktober 1883**

in den Marktorten	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen	Speisebohnen	Linsen	Kartoffeln	Stroh	Heu	Rindfleisch	Schweinefleisch	Kalbfleisch	Hammelfleisch	Speck (inländ.)	Butter	Eier	Weizenmehl Nr. 1	Roggenmehl Nr. 1	Javareis	mittler Javakaffee (roh)	gelber Javakaffee (in gebr. Bohnen)	Schweineschmalz (inländ.)
	für 1000 Kilogramm										für 1 Kilogramm						für 1 Schock	für 1 Kilogramm					
	Mark										Pfennige												
Königsberg i. Pr.	174	131	129	130	188	—	—	60	45_1	64	115	130	100	100	168	253	342	34	26	53	246	326	167
Danzig	180	145	140	128	184	260	—	*50	27_5	45	110	110	130	110	160	240	329	34	28	60	260	360	180
Köslin	188	181	161	157	*200	*400	*400	*40_0	25	30_5	110	110	75	105	180	216	290	35	25	60	280	360	200
Bromberg	183	142	136	140	168	*290	*550	45_9	45_3	55_3	120	115	110	110	200	220	330	42	28	60	260	320	200
Posen	192	145	136	140	—	*300	*400	30_8	39_4	59_9	119	134	126	113	155	295	210	34	23	50	250	320	165
Gleiwitz	195	153	138	130	166	210	455	62_5	26_3	61	98	110	100	110	200	232	300	36	28	60	300	380	200
Breslau	163	155	138	131	167	203	440	54	39_2	70	120	125	115	125	210	251	308	38	28	50	200	280	180
Görlitz	195	164	147	137	222	260	490	46_5	28_8	57	96	118	95	103	190	191	335	40	28	48	250	360	200
Frankfurt a. d. O.	162	155	132	148	*330	*400	*530	31	45_3	63_2	118	130	115	125	170	250	312	42	30	80	280	320	200
Stettin	175	148	132	144	*230	*280	*340	*36_9	44_1	63_6	119	127	123	124	200	270	307	34	20	45	230	305	200
Stralsund	173	136	133	127	*213	*328	*500	45_5	54_4	54	100	120	110	90	200	251	381	32	26	60	220	320	160
Berlin	184	149	164	144	200	*364	*424	*48_3	47	69_4	118	124	125	121	159	232	338	45	35	60	180	280	180
Magdeburg	178	156	162	145	301	313	422	37_2	38_1	97_5	123	130	110	110	170	251	391	33	28	65	243	350	180
Halle a./S.	181	160	173	150	212	220	320	41_9	36_3	85	118	120	105	115	160	261	400	36	26	60	250	325	155
Kiel	176	148	148	132	180	350	420	60	48_8	87_5	130	130	130	130	180	240	390	32	30	60	210	260	160
Hannover	178	151	—	153	235	290	420	37_9	38_9	69_7	130	115	125	130	180	241	365	32	22	44	200	240	200
Osnabrück	185	149	161	148	290	340	440	42_7	48	64_6	135	105	115	100	160	188	353	33	27	44	200	280	160
Paderborn	183	151	152	136	228	249	344	34_3	35_3	54_9	116	111	90	110	166	208	351	40	30	50	240	280	180
Kassel	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hanau	202	167	162	144	280	275	440	28_3	42_4	63_6	132	156	122	122	204	210	381	48	34	68	240	320	160
Koblenz	202	172	155	151	293	293	481	39_2	65	75	135	140	125	145	180	240	430	46	27	60	240	300	180
Neuß	187	149	155	156	*300	*290	*460	*55	46_7	72	120	160	100	100	160	253	468	36	30	40	220	260	180
Aachen	196	166	205	171	286	285	519	60	50	66_5	150	180	160	160	180	270	570	36	34	50	250	310	180
Trier	215	210	—	144	275	270	410	37_7	52_8	68_5	145	124	130	130	200	200	419	60	27	80	310	360	200
Durchschnitt für die 24 Marktorte: Oktober 1883 [1])	185	156	150	143	234	294	438	44_6	42_2	'65_1	121	127	115	117	180	238	361	38	28	57	242	314	181
Septbr. „	190	155	151	143	230	293	426	47_7	39_7	63_8	121	127	113	120	179	232	324	38	28	57	240	312	181

Die bei den Hülsenfrüchten und Kartoffeln mit * bezeichneten Beträge sind nicht Engros-, sondern aus kleinen Verkaufseinheiten berechnete Detailpreise. — [1]) ohne Kassel.

Posen, den 27. November 1883.

Den Spitzen und Mitgliedern der Militär- und Civilbehörden, den Corporationen, Innungen und Vereinen, den Bürgern und Beamten, kurz Allen, welche sich an dem Begräbnisse des verstorbenen Herrn Ober-Bürgermeister **Kohleis** betheiligt und ihm die letzte Ehre erwiesen haben, sprechen wir unseren aufrichtigsten Dank hiermit ergebenst aus.

Der Magistrat. Die Stadtverordneten-Versammlung.

Aufgebot.

Das Dienstmädchen **Rosalie Manasse** zu Posen hat das Aufgebot des ihr von der städtischen Sparkasse daselbst am 23. Nov. 1874 ausgestellten Sparkassen-Buches Nr. 37258, dessen Bestand am 4. April 1883 sich auf 528 M. 56 Pf. belief, beantragt.

Der Inhaber dieses Buches wird aufgefordert, bei dem unterzeichneten Gerichte spätestens in dem

auf den 21. Juni 1884,

Vormittags 11½ Uhr,

im hiesigen Amtsgerichts-Gebäude, Sapiehaplatz Nr. 9, Zimmer Nr. 5, anberaumten Aufgebotstermine seine Rechte anzumelden und das Sparkassen-Buch vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung des Letztern erfolgen wird.

Posen, den 26. Novbr. 1883.

Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Nothwendiger Verkauf.

Die in den Dörfern Olszyna und Rogaszyce belegenen, im Grundbuche derselben unter Nr. 17 und 71 eingetragenen, den **Andreas** und **Marianna Borowicz**'schen Eheleuten gehörigen Grundstücke, deren Besitztitel auf den Namen derselben berichtigt stehen und von welchen Ersteres mit einem Flächeninhalte von 5 ha 64 a 10 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 9,71 Thlr. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 36 M. veranlagt ist, und das Letztere mit einem Flächeninhalte von 2,66 ha der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuerreinertrage von 4,16 Thlr. veranlagt ist, sollen in nothwendiger Subhastation im Wege der Zwangsvollstreckung am

Freitag,
den 18. Januar 1884,
Vorm. um 9½ Uhr,

im Lokale des hiesigen Gerichts öffentlich versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere, das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können im Bureau während der Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens bis zum Erlaß des Zuschlags-Urtheils bei Vermeidung der Ausschließung anzumelden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages soll in dem auf

den 18. Januar 1884
Mittags 12 Uhr,

im hiesigen Geschäftslokale anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Schildberg, den 10. Nov. 1883.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in der Stadt Wronke belegene, den **Gotthilf** und **Mathilde** geb. **Roisch-Kapitzki**'schen Eheleuten in Wronke gehörige Grundstück Wronke Nr. 305, welches mit einem Flächeninhalte von 46 a 20 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 1,63 Thlr. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 150 Mark veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

den 4. Januar 1884,
Vorm. um 10 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 2 versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts von dem Grundstücke und alle sonstigen, dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufsbedingungen können im Bureau des unterzeichneten Königlichen Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungs-Termine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlages wird in dem auf

den 5. Januar 1884,
Mittags 12 Uhr,

im hiesigen Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 2 anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Wronke, den 9. Nov. 1883.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das Grundstück Schussenze Nr. 14, der unverehelichten **Hannchen Grätz** gehörig, mit 3 ha 48 a 70 qm Flächeninhalt, veranlagt mit 12,12 M. Grundsteuer-Reinertrag und 120 Mark Gebäudesteuer-Nutzungswerth, soll in nothwendiger Subhastation

am 28. Januar 1884
Vormittags um 10 Uhr,

im Lokale des hiesigen Amtsgerichts versteigert und soll das Zuschlagsurtel hierselbst

am 29. Januar 1884
Vormittags 10 Uhr,

verkündet werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, Grundbuchblatt, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffenden Nachweisungen, deren Einreichung jedem Subhastations-Interessenten freisteht, sowie etwaige besondere Kaufbedingungen sind in unserer Gerichtsschreiberei einzusehen.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend machen wollen, haben dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Wollstein, den 8. Nov. 1883.

Königl. Amtsgericht.

Arzt gesucht

in **Moschin**, Provinz Posen, 1686 Einwohner mit 300 Mk. für Armenpraxis und guter Umgegend. Apotheke kann der Arzt halten. Meldungen schleunigst an den

Magistrat.

Auktion!

Donnerstag, den 29. d. M., Vormittags 10 Uhr, werde ich auf dem **S. Calvary**'schen Speicher (Sandstraße- und Kl. Gerberstr.-Ecke) aus einer Streitsache

200 Zentner Hederich

öffentlich versteigern.

Manheimer,
Königl. Auktions-Kommissarius.

Auktion!

Donnerstag, den 29. d. M., von früh 10 Uhr ab, werde ich im Prov.-Ständesaale (vis-a-vis der Post, alte Landschaft) die **verfallenen** Gewinne der Prov.-Krieger-Denkmalslotterie versteigern (passende Weihnachtsgeschenke).

Kamieński,
königl. Auktions-Kommissarius.

Auktion

am **Freitag, den 30. cr.**, Vormittags 10 Uhr, für Rechnung, wen es angeht, über:

274/1 und 2/2 Tonnen
schottische Heringe

aus einer havarirten Ladung pr. **Emma v. Stonehaven**, lagernd Holzmarktstr. 1 (früh. Kühnemann's Fabrik) Silberwiese.

Stettin, den 23. Nov. 1883.

Carl Pommer.

Eine Schmiede in bester Lage in der Stadt **Grätz** ist zu verpachten bei **L. Cohn.**

Oberschlesische Eisenbahn.

Am 1. Dezember c. tritt der Nachtrag IV zu unserem Lokal-Güter-Tarif vom 1. Oktober 1881 in Kraft. Derselbe enthält

a) Spezielle Bestimmungen zum Betriebs-Reglement.
b) Spezielle Tarifvorschriften.
c) Aenderungen im Tarif für Nebengebühren.
d) Aenderungen in den Abfertigungsbefugnissen der Haltestellen.
e) Erweiterung des Kilometerzeigers durch Aufnahme der Station Heidersdorf, sowie der Haltestellen Karschau und Kurtwitz.
f) Erweiterung der Stationstariftabellen.
g) Erweiterung und Ergänzung der Ausnahmetarife.
h) Druckfehlerberichtigungen.

Die mit einem Sternchen *) bezeichneten Frachtsätze gelten erst vom 15. Januar 1884.

Druckexemplare sind zum Preise von 0,20 M. bei unsern Stationskassen käuflich zu haben.

Breslau, 14. November 1883.

Königliche Direktion.

Ein rentables **Klempnergeschäft**, vollständig eingerichtet, ist wegen Uebernahme einer Landwirthschaft zu verkaufen. Näheres zu erfragen in der Expedition der Pos. Ztg.

Eine Partie
billiger Contobücher
steht billig zum Verkauf bei
D. Goldberg, Papierhandlung,
Wilhelmsstr. 24.

Im Restaurant Mühlenpark (Przepadek)
sind verschiedene Sorten **Daueräpfel** zu verkaufen.
F. Steuer.

Große, fette, goldgelbe
Kieler Sprott,
Kiste 220 Stück 1 M. 75 Pf. (2 Kisten Postcolli) gegen Nachn.
J. Jebens, Ottensen (Holst.).

Christbaumtillen u. Christbaumschmuck, schönste, neueste Sachen, en-gros und en-detail, in d. Eisenwaarenhandlung v. **Joseph Stolzmann**, Gr. Ritterstraße 8.

Für Raucher u. Geschenke.

Ca. 2000 Dtz. kompl. lange Pfeifen, mit ächt. Ungarn-Weichselrohr und Kernspitze, weit gebohrt, per Dtz. 18 M., hochfein 24, halblange 16, mit Hornabguß extrafeine 48 u. 72 Mark. Probe ½ Dtz. wird abgegeben. Einzelnes Stück 40 Pf. mehr. Nicht Convenirendes nehme zurück
M. Schreiber's Pfeifenfabrik,
Düsseldorf.

NB. Nachdem der Weichsel 25 Prozent Preis-Erhöhung erhalten, treten, wenn mein jetziger Vorrath vergriffen, Preiserhöhungen ein.

Bücklinge.

Ich suche im Voraus zu dem bevorstehenden Versandt meiner
schönen Fettbücklinge
beständige Abnehmer.

Preise gegen Kassa billigst. Auch suche ich Agenten gegen gute Provision.

J. Saalfeld,
Swinemünde.
Fisch-Versandgeschäft und Fisch-Räucherei.

Lotterie der internat. Kunst-Ausstellung zu München 1883.

Für 90,000 M. Gewinnste

Gewinne	Ziehung endgilt. d. 15. Dez 1883.	
1 a 10000		**Loose à 2 Mark**
1 a 6000		auf 10 Loose 1 Freiloos
1 a 5000		so lange der Vorrath
1 a 4000		reicht bei den bekannten
1 a 3000		Verkaufsstellen u. der
2 a 2500		**General-Agentur**
2 a 2000		**Kester u. Bachmann**
4 a 1500		**in München.**
10 a 1000		
10 a 700		
10 a 500		
2c.		

Lüneburgerhaid-Honig

versende ich per Post in Blechbüchsen verpackt zu 9½ Pfund Gewicht unter vorheriger Einsendung von 10 Mark (Nachnahme nicht gestattet) fr. ins Haus.
H. Michaelis,
Steinhorst b. Eschede, Lüneburgerhaide.



In die
Alpen!
Extra-Fahrt
nach
München, Ob.-Bayern, Tirol, Salzburg, Schweiz, bis **Zürich** und **Luzern!**

Für Touristen, Sommerfrisch- und Bad-Reisende, besonders auch Damen und Kinder angenehmste und billigste Reisegelegenheit. **Billige Anschlussbillets** auch aus Breslau, **Posen**, Glogau, Liegnitz, Hirschberg, Hansdorf und Cottbus. **Rückfahrt beliebig** innerhalb **6** Wochen — auch über Nürnberg, Bayreuth — mit Unterbrechung und Benutzung **aller** Züge, welche betr. Wagenklasse führen. **Fast halbe Fahrpreise** und **Ermässigung** für Vierwaldst. See und Rigibahnen! Programm à 30 Pf. (nach auswärts gegen Briefmarken sowie Billets durch: **Schletter'sche Sort.-Bchhdlg.** in Breslau, **G. Harnecker & Co. Buchhdlg** in Frankfurt a. O. und Reisebureau **H. Wagner,** Leipzig, **Ed. Gencke,** Dresden.

Nur noch kurze Zeit.

Blumenzwiebeln zum Treiben, als **Hyacinthen, Tulpen** 2c., halte trocken auf Lager und empfehle dieselben zu soliden Preisen.

Preis-Verzeichnisse sende auf Wunsch franko.

Albert Krause,
Fischerei 7. Wiesenstr. 10/11.

Eine Lehmann'sche 1½ bis 2-pferdige
Heißluftmaschine
steht billig zum Verkauf.
C. Francke,
Reg.-Baumeister. Halbdorfstr. 22.

8 Pfd. **Speise-Seimhonig** 5 Mk.,
8 Pfd. **Leckhonig** 6 Mk.,
incl. Eimer franco geg. Nachnahme,
Futterhonig in Scheiben, à Pfd. 60 Pfg.
Soltau, Lüneb. Haide.
E. Dransfeld, Imkerei.

Pianinos Flügel Harmoniums | **Sparsystem 20 M. monatl Abzahlung ohne Anzahlg**
Nur Prima-Fabrikate.
Magazin vereinigter Berliner Pianoforte-Fabriken.
Berlin, Leipzigerstrasse 30.
Preiscourant gratis u. franco.

Gummi-Waaren vers. **169.** en gros & en detail die **Gummiwaaren-Fabrik** von
R. E. T. Leopold,
W., Berlin, Friedrichstr. **169.**

30 alte Schaffner-Pelze sind billig abzugeben bei
L. Königsberger, Gnesen.

Klee- und Gras-Sämereien,
diesjähriger Ernte, in guten Qualitäten, kaufen und erbitten bemusterte Offerten.
Paul Riemann & Co.,
Breslau, Kupferschmiedestraße 8, zum Zobtenberge.

Gerste,
namentlich größere Posten, kaufen
Gebr. Cohn.
Glogau.

J. Horacek,
Klavierstimmer,
kauft und verkauft neue und alte Instrumente. Neue Klaviere, auf drei Weltausstellungen prämiirt.
Harmonium-, Piano-Forte-Magazin.
Posen, Wilhelmsplatz 4. I. Hinterh.

Loose

des Vereins für Kinderheilstätten an den deutschen Seeküsten, Ziehung am 15. Januar 1884, sind à 1 Mark, für Auswärtige incl. Porto à 1,15 M. in der Exped. der Pos. Ztg. zu haben.

Bekanntmachung.

Die in der Sonntagsnummer dieser Zeitung veröffentlichte **Versteigerung verfallener Pfänder** aus dem **Joseph Warszawski**'schen Pfandleihinstitut, bestehend aus **Gold- und Silbersachen**, findet von **Mittwoch, den 28. d. Mts., von Vormittags 9 Uhr ab, im Pfandlokale der Gerichtsvollzieher, Wilhelmsstraße 32, statt.**

Kajet, Gerichtsvollzieher.



Natürlicher
Biliner Sauerbrunn!
Altbewährte Heilquelle; vortrefflichstes diätetisches Getränk.
Depôts in allen Mineralwasser-Handlungen.

Von Autoritäten und Käufern ausdrücklich anerkannt.
Ohne Apparate, ohne Bedienung, ohne Flamme, ohne Brennstoff leuchtende
Lichtmagnet-Lampe.

Zum Gebrauch in Scheunen, Pulvermagazinen, Petroleum- und Spiritus-Lagern, Kohlenbergwerken oder anderen feuergefährlichen Räumen, auch für Schlafzimmer u. s. w. haben wir eine parabolisch concave von selbst leuchtende Lampe konstruirt, welche jede **Feuer- oder Explosionsgefahr** ausschließt. Die Lichtmagnet-Lampe strahlt im Dunkeln ein für Arbeiten genügendes Licht aus.

Für Leuchtfähigkeit 10 Jahre Garantie.

Die Lichtmagnet-Lampe ist unzerbrechlich, sowohl als Stehlampe, Hängelampe, wie auch als Laterne zu benutzen und in 4 Größen vorräthig.

Nr.		Durchmesser		Preis
Nr. 1	rund	32 cm.	Durchmesser	Mk. 7,50
„ 2	„	40 „	„	„ 10,50
„ 3	„	50 „	„	„ 14,—
„ 4	„	100 „	„	„ 40,—

Je größer die Lampe, desto höher ist der Lichteffekt. Bei Einsendung des Betrages an die unterzeichnete Fabrik erfolgt Zusendung per Post.

Fabrik technischer Bedarfs-Artikel
Teichmann & Co., BERLIN SO., Oranienstr. 182.

Comptoir-Wand-Kalender
(zweiseitig zum Aufkleben)
pro 1884

100 Exemplare	**Mk.**	**4,50,**
25	=	**1,50,**
1	=	**0,10**

empfiehlt die
Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.
(Emil Röstel.)
POSEN.

Solinger Stahlwaaren
zu Weihnachtsgeschenken passend.

Man verlange den **Spezial-Katalog** über **Tafelmesser, Tranchir-Besteck, Taschenmesser, Rasirmesser, Scheeren, Löffeln** 2c., welcher **gratis** und **franco** auf Verlangen gern zugesandt wird.

Carl Rauh, Solingen.

Schlesische Thonwaaren-Fabrik
zu **Tschauschwitz** b. **Giesmannsdorf** nächst Neisse,
empfiehlt Kamine, Zimmerheizöfen Kochmaschinen, Badewannen u. Wandbekleidungen in Schmelzglasur. Vasen, Figuren, Beeteinfassungen, Balustres, Schornsteinaufsätze, glasirte Thonröhren f. Wasserleitungen, Küchenausgüsse, Closets und Pissoirs sowie sämmtliche erforderlichen Façonstücke, Bauornamente, Chamotten u. Platten.

Spezialität: Kunstziegeln, glasirt u. unglasirt in verschiedenen Farben.

Vertreter in Berlin:
Herr **G. Hennig, Borsigstraße 26,** Vertretung und Kommissionslager in **Kattowitz**, Oberschl. bei Herrn **E. Nack**, Civil-Ingenieur.

Großer Weihnachts-Ausverkauf.

Wir bringen zu dem diesjährigen Weihnachtsgeschäft **keine zurückgesetzten**, sondern nur recht moderne Kleiderstoffe, sowie andere reelle Artikel zum Ausverkauf und empfehlen:

Diverse Kleiderstoffe a 20 Pf.,	Filzröcke 2,25 M.,
Mix Lüster a 25 Pf.,	Shirtingröcke 2 M.,
großkarirte a 30 Pf.,	Damenhemden 1 M.,
Kleidertuche a 50 Pf.,	Damenbeinkleider 1 M.,
doppelbrt. schwarze Cachmira 50 Pf.,	Damenjacken 1 M.,
do. couleurte Cachmir a 55 Pf.,	Umschlagtücher 5 M.,
schwarz-seidenen Rips zu Kleidern a 2 M. per Elle,	rein leinene Taschentücher 2,50 M. per Dtzd.,
weiße Bettdecken 3,25 M. pr. Paar,	Herrenhemden 1 M.,
Tischdecken 1 M.,	Oberhemden 2,25 M.,
Handtücher 4,50 Mk. pr. Dtzd.,	Gesundheitshemden 1,50 M.,
1 Stück Leinwand 12 M.,	Unterbeinkleider 1 M.,
1 St. Shirting, Chiffon 12,50 M.,	seindene Halstücher 1 M.
Plüschjacken 3 M.,	

Sämmtliche Artikel sind bis zu den feinsten Genres vertreten.

Die Wäschefabrik **Gebr. Itzig,**

98 Markt 98. **98 Markt 98.**

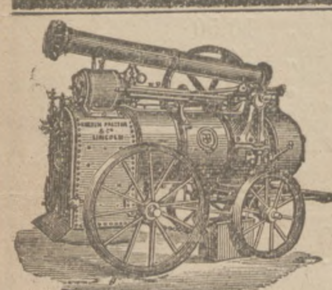
Bei Einkäufen von 30 Mark eine Tischdecke gratis.
Bei Einkäufen von 100 Mark 1 Gedeck mit 6 Servietten gratis.



Professor Böttger's Depilatorium in Pulverform
von G. C. Brüning, Frankfurt a. M.

Schutzmarke. Anerkannt bestes Enthaarungsmittel, giftfrei, ganz unschädlich, greift die Haut nicht an. Wirkung sofort vollständig und schmerzlos. dasselbe ist daher Damen ganz besonders zu empfehlen. Es ist das einzige Mittel, welches ärztlich empfohlen wird. In Originaldosen à 2 Mark, Probedosen à 1 Mark. Der dabei zu verwendende Pinsel 25 Pf.

Niederlage in Posen bei **J. Sobecki**, Alter Markt 8.



Locomobilen und Dampf-Dreschmaschinen von Ruston, Proctor & Comp. in Lincoln, England, sowie Reservetheile zu diesen Maschinen empfehlen

Gebrüder Lesser

in Posen, Kleine Ritterstraße 4.



Am 1. Januar 1884 lasse ich mich als Rechtsanwalt in **Rawitsch** nieder und übernehme die Praxis des Herrn Rechtsanwalt **Gładysz** von dort.

Adam Głogowski.

Das Comptoir des Banquiers und conc. Königl. Sächsischen Lotterie-Collecteurs **George Meyer** in **Leipzig** befindet sich daselbst **Brühl 63.**

Künstliche Zähne und Plomben.
Joseph Misch,
Amerikanischer Dentist, Wilhelmsplatz Nr. 6.

Syphilis, Haut-, Frauenleiden, Impotenz heilt brieflich ohne Berufsstörung Dr. med. **Zilz**, Berlin, Prinzenstr. 56.

Gr. Gerberstraße 18 ist eine Parterre-Wohnung v. 4 Z. u. Nebengelaß sofort zu vermiethen, kann auch zu einen Laden eingerichtet werden.

Ein möbl. Zimmer für 15—18 M. monatl. wird sofort gesucht. Offerten an die Exped. d. Ztg. sub L. V.

Ein möbl. Zimmer nach vorn für 2 Herren zu verm. Halbdorfstr. 35, 3 Treppen.

Breslauerstr. 15 ein großer renovirter Laden mit Schaufenster und angrenzendem Zimmer zu vermieth. Näheres beim Wirth.

In einer größeren Provinzialstadt Posen's, Garnison, Landgericht, Gymnasium am Ort; da nahe an der Grenze, auch reger Geschäftsverkehr mit dem Auslande, ist am Markt gelegen ein schöner, großer

Laden

für jede Branche passend, zu vermiethen. Gefl. Off. nimmt unter H. S. O. die Exped. der Pos. Ztg. entgegen.

Gr. Gerberstr. 6.

Elegante Wohnungen von 3 u. 4 Zimmern pr. Januar sowie einzelne Zimmer sofort zu vermiethen.

Ein freundliches, fein möbl. zweifenstriges Parterre-Vorderzimmer ist zu vermiethen Friedrichsstr. 15.

Ein sehr elegant
möblirtes Zimmer
mit separatem Eingang, **Wilhelmsstraße 5** II. Etage, sofort zu vermiethen.
Näheres im Comtoir, Wronkerstraße 6.

Ein gut möbl. Zimmer nebst Schlafkabinet ist Halbdorfstraße Nr. 15, 2. Etage, zu verm.

Kanzlist.

Ein ordentlicher, in Prozeß- und Strafsachen geübter, **gut empfohlener** Kanzlist kann sich sofort melden. Belohnung nach Uebereinkommen.
Schmiegel, den 26. Nov. 1883.
Gerichtsschreiberei des Königl. Amtsgerichts.

Einen **Kanzlisten** sucht
Salz,
Rechtsanwalt in **Posen.**

Ein Lehrling

findet in meinem Speditionsgeschäft per bald Stellung.
L. Weil, Lissa i. P.

Ein junges Mädchen,

evang., anständ. Fam., wird z. Erlernung der Landwirthsch. gesucht; Pension nicht beansprucht; Anfr. unter **F. 100 Jablone-Posen**, postlagernd franko.

Ein im Versicherungs-Geschäft **bewanderter**
junger Mann
mit **schöner** Handschrift, findet zum 1. Januar Engagement. Offerten unter Angabe von Referenzen an die Exped. d. Ztg. u. Chiffre R*.

Der Kleine Meyer in dritter Auflage – 160tes Tausend.

MEYERS HAND-LEXIKON

gibt richtige Auskunft über jeden Gegenstand menschlicher Kenntnis und auf jede Frage nach einem Namen, Begriff, Fremdwort, Ereignis, Datum, einer Zahl oder Thatsache **augenblicklichen Bescheid**. Auf 2130 kleinen Oktavseiten über 60,000 Artikel mit über 100 Karten, Tafeln und statistischen Tabellen.
In 2 Halbfranzbänden zu **15 Mark** zu beziehen durch die Buchhandlung:
in Posen durch
Louis Türk,
4. Wilhelmsplatz 4.

E. Gnensch's Färberei.

Vorzügliche Reinigung und echte Auffärbung von Winter-Garderoben in Façon.
Wilhelmsstraße 14. Fabrik: Bäckerstr. 4.

Ein kl. **Landgut** (600 Morgen) in guter Kultur, zumeist Weizenboden, 3 km von im Bau begriffener Bahn, hypothekenfrei, ist verkäuflich. Käufer wollen sich melden sub **X. 1000** Labischin postlagernd.

Pökelzungen, Räucherzungen, Pökelrindfleisch, Roastbeef (engl. u. Hamburger) **Kalbs- u. Hammelrücken-Filets** (auch pfundweise) empfiehlt in **feinster Qualität.**
E. Brühl, Wronkerstrasse.

Lebens-Versicherung.

Die General-Agentur einer angesehenen Lebens-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft sucht unter günstigen Bedingungen einen tüchtigen, in diesem Fache durchaus erfahrenen

Inspektor

für die Provinz Posen. Gefl. Offerten unter Aufgabe von Referenzen unter **O. B. 99** an die Expedition dieser Zeitung.

Dienstpersonal aller Branchen placiren und empfehlen
v. Drwęski & Langner.

Wirthschaftsbeamte jeden Grades erhalten Stellung durch
v. Drwęski & Langner.

Arbeitsleute, Knechte und Mägde liefern nach Bedarf
v. Drwęski & Langner.

2 Fröbel'sche **Kindergärtnerinnen** u. 2 deutsche **Bonnen** m. sehr gut. Zeugn., im Nähen, Schneidern 2c. gut geübt u. zur Stütze d. Hausfrau, **suchen** sofort oder vom 1. Januar **Stellung** durch **J. Szymanska**, Friedrichsstr. 11, Part.

Gute Stellen
für weibl. Personal aller Branchen findet man im Bureau
E. Anders, Mühlenstr. 26.

Feine Diener, Stubenmädchen, perfekte Köchinnen können sich melden bei **Natalie Dorada**, Halbdorfstraße 10.

Eine Bedienungsstelle sucht
Wwe. Siekierska,
Bäckerstr. 11, im Keller.

Eine gewandte Verkäuferin, die mehrere Jahre in einem Kurz- und Weißwaaren-Gesch. thätig war u. gleichzeitig Putz versteht, sucht sofort. Stell. Gefl. Off. werden u. A. S 101 i. d. Exp. d. Ztg. erb.

Den geehrten Herrschaften empfiehlt sich eine geübte **Schneiderin** in und außer dem Hause, gut, billig und sauber. Zu erfrag. St. Martin 43 bei Bäckermeister **Weigert.**

Für Frankfurt a. O. sucht ein, mit besten Referenzen versehener, seit Jahren am Platze thätiger und gut eingeführter
Agent
die Vertretung einer leistungsfähigen Spritfabrik. Gefl. Off. unter H. W. T. an Herrn Spediteur **R. W. Schulze**, Frankfurt a. O. erbeten.

Zum 1. Januar 1884 wird ein tüchtiger, der polnischen Sprache mächtiger **Bureaugehilfe** gesucht.
Abschriften der Zeugnisse sind an das Distriktsamt Luschwitz einzusenden.

Zu Neujahr oder 1. April k. J. suche eine
Administration
oder selbständige Beamtenstellung. Bin mit allen Zweigen einer rentablen Landwirthschaft vertraut. Off. erbitte u. Chffr. **S. 10.** a. d. Exp. d. Ztg.

Das Dom. Witkowice b. Bythin sucht zum 1. Januar 1884 einen ev., der polnischen Sprache mächtigen
Hofbeamten.
Gehalt 300 Mark, bei freier Station ohne Wäsche.

Für mein Waaren- und Fabrikgeschäft suche ich zum 1. Januar a. f. einen jungen,
tüchtigen Mann
mit schöner Handschrift, welcher der deutschen und polnischen Sprache mächtig ist. Zeugnisse sind einzusenden.
Friedr. Wilh. Braun,
Rawitsch.

Familien-Nachrichten.

Montag, den 26. d. M. starb am Typhus unsere gute Tochter und Schwester
Antonie Boye.
Beerdigung Donnerstag, Nachmittag 3 Uhr von der Anstalt der Barmherzigen Schwestern, Bernhardinerplatz.
Die Hinterbliebenen.

Der Wirthschafts-Inspektor **Krause**, Lieutenant a. D., zuletzt in **Siemionkau** und der Wirthsch.-Inspekt. **E. Krause**, zuletzt in **Garby** b. Sulencin, werden ersucht, ihr **Domicil** bald mitzutheilen.
J. Goldschmidt's Wwe. u. Sohn, Breslau, Junkernstr.

Bei meiner Abreise von hier nach Rügenwalde, sage allen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl.
Anna Mueller.

Anmeldungen neuer Mitglieder **zum Gewerkverein nebst Kranken- u. Begräbnißkasse der Schneider und verwandten Berufsgenossen** nimmt entgegen der Kassirer der hiesigen Verwaltungsstelle.
Schneidermeister **A. Hämmerling**, Kl. Ritterstr. Nr. 2, S. III.

Arbre's Cagliostro-Theater.



Mittwoch den 28. November,
Nachmittags 4 Uhr:
Auf vielseitigen Wunsch, aber absolut letzte
Zauber-Vorstellung für die hiesige Jugend
mit besonders gewähltem Programm, persönlichem Auftreten des Direktor Arbré und bedeutend ermäßigtem Entrée von **25 Pf.** für Kinder und **50 Pf.** für Erwachsene **ohne Unterschied des Platzes.**
Unter Anderem kommt:
Dr. **Faust's Präsentschatulle.** — **Das Tischrücken.** — **Das internationale Palmenfest.** — **Das Spiritisten-Cabinet, dargestellt von Dir. Arbré.** — **Die Reise durch Italien u. m. a.** — **Arbré's humoristische Bildermappe.**
Donnerstag Abend ½8 Uhr:
Vorletzte Vorstellung.

Handwerker-Verein.

Donnerstag, den 29. November, Abends 8 Uhr, findet in **Arbré's Cagliostro-Theater** eine **Extra-Vorstellung** für den Handwerker-Verein mit besonders reichhaltigem und abwechselungsreichem Programm statt. Billets à Person 50 Pf., 3 Personen 1 Mark sind bei Herrn Mechanikus **Förster** und Donnerstag Abend an der Kasse zu haben.

Lambert's Saal.

Montag, den 10. Dezbr. c., Abends 7½ Uhr,
CONCERT
der Pianistin Fräulein **Else Menzel.**
Nummerirte **Billets à 3 Mk.**, **Stehplätze à 1,50 Mk.** in der Hof-Buch- und Musikalien-Handlung von **Ed. Bote & G. Bock.**

Centralbahnhof Posen.

Donnerstag, den 29. d. Mts.:
Frische Wurst.

Heute Donnerstag
Wurstkränzchen,
wozu ergebenst einladet **A. Fiedler.**
Restaurateur, **Jerzyce** (Posen.)

Volksliedertafel.
Sonnabend, den 1. Dezember, Abends 8 Uhr:
I. Wintervergnügen
im Hotel de Saxe.
Der Vorstand.

Deutsche Reichsfechtschule,
Mittwoch, den 28., Abends 8 Uhr, im Restaurant Fischer
Versammlung.
Zahlreiches Erscheinen dringend erwünscht.
Der Vorstand.

Deutscher Beamtenverein.
Mittwoch, den 28. d. Mts., Abends 8 Uhr, bei **Tilsner u. Schlichting**, Vortrag des Mechanikus Herrn **Förster:**
Camera obscura.
Sonnabend, den 1. Dezember, Abends 8 Uhr, bei **Tauber** gemüthliches Zusammensein.

Münchener Internationale Kunstausstellungs-Loose
sind a Mark 2,30 in der Expedition der Posener Ztg. zu haben.
Die Ziehung findet am 15. Dezember cr. statt. Hauptgewinne im Werthe von Mk. 10 000, 6000, 5000, 4000, 3000 2c.

Ulmer Münster-Bau-Loose,
Ziehung am 18. Februar 1884, Hauptgewinne à Mk. 75 000, 30 000, 10 000, 5000 2c. sind à Mk. 3,50 in der Exped. d. Pos. Ztg zu haben.

Lamberts Konzertsaal.
Heute, Mittwoch, den 28. d.:
Salon-Concert.
Zur Auff. k.: „Ein Abend bei Bilse", Potpourri von Scherz.
Anfang 8 Uhr. Entrée 30 Pf.
Abonnementbillets 6 Stück 1,50 M. sind bei **Bote & Bock** und an der Kasse zu haben.
A. Thomas,
Kapellmeister des Inft.-Rgt. Nr. 46.

Stadt-Theater in Posen.
Mittwoch, den 28. November:
Zum 1. Male:
Novität. Novität.
Unsere Sonnabende.
Schwank in 3 Akten v. Labiche und Daru.
Zu Anfang:
Die Burgruine.
Lustspiel in 1 Akt von Caro.

B. Heilbronn's Volks-Theater.
Mittwoch, den 28. November 1883:
Große Künstler-Vorstellung.
Auftreten der Geschw. Lea, der **Miß Fatima**, Luftgymnastikerin **Little Victoria**, des Professors Hrn. **Sandor**, Tanz- und Ges.-Komikers Herrn **Ad. Lüschow**, Vorletztes Auftreten der Jodlerin Frl. **Emmy John** und der Chansonette Fräul. **Karoli.** **Die Direktion.**

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Elise Behrendt in Berlin mit Hrn. Wilhelm Martens in Köln a. Rh. Frl. Martha Kaehler in Königsberg i. d. N. mit Hrn. Joachim Reese in Steinbeck. Frau Cäthe Bugge, geb. Jung, mit Hrn. Eugen Jordan. Frl. Pauline Weber in Neuenhaus mit Apotheker Wilh. Raabe in Wennigsen. Frau Amalie Winter, geb. Schiller, in Bromberg mit Hrn. Julius Ludwig Schaller in Frankfurt a. M. Frl. Laura Nicolas in Neuchatel mit Dr. Med. Johannes Mangelsdorf in Leipzig.

Verehelicht: Herr Willy Naundorff mit Frl. Anna Kolkmeyer in Berlin. Herr Julius Spiegel mit Frl. Pauline Gottwald in Berlin.

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger.

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (Emil Röstel) in Posen.